Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

27.10.1944 (Nr. 288)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich
Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 172 72. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit

Bremer Zeitung
Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:
Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf 3 19 31; Nachtruf und sonntags 47 65; Syke: Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 3 34 58; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthal Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 88 u. 89

Nummer 288 14. Jahrgang — Freitag, 27. Oktober 1944 — Einzelpreis 15 Rpf.

Grauenvolle sowjetische Verbrechen

Wie die Bolschewisten in den wiederbefreiten ostpreußischen Orten gehaust haben — Grausige Funde

Bestialische Blutgier

Königsberg, 26. Okt. Wie die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgegeben haben, ist es den deutschen Truppen in erfolgreichen Gegenangriffen gelungen, die Sowjets bei Goldap und im Raume von Gumbinnen zurückzuwerfen. In den wiederbefreiten ostpreußischen Orten, in denen sich der Feind nur wenige Tage aufgehalten hat, stießen unsere Soldaten auf grausige Spuren bolschewistischen Terrors und Mordbrennertums. Fast die gesamte Bevölkerung der von den Sowjets besetzten Ortschaften war rechtzeitig evakuiert worden. Durch den plötzlichen Vorstoß sowjetischer Panzer wurden einige Dorfbewohner von den Bolschewisten überrascht. An diesen deutschen Volksgenossen haben die sowjetischen Bestien ihre tierische Blutgier aus.

Bei diesen Mordterror handelt es sich nicht um Ausschreitungen einzelner sowjetischer Soldaten, sondern, wie sich aus zahlreichen Aussagen ergibt, um methodisches Vorgehen. Eine Bestätigung hierfür ist insbesondere das Gebaren bolschewistischer Gefangener, die bei ihrer Vernehmung erklärten, daß den Sowjettruppen von allen Kommandostellen bei ihrem Eindringen in Ostpreußen ausdrücklich „volle Handlungsfreiheit gegenüber der Zivilbevölkerung" gegeben worden ist. Dieser Befehl umfaßte auch das Recht zum Töten sowie zur Plünderung an Hab und Gut deutscher Einwohner.

In Nemmersdorf, das zwischen Angerapp und Gumbinnen, am Flusse Angerapp liegt, fanden unsere Truppen bei der Wiedereinnahme in dem ausgeplünderten und zerstörten Ort die Leichen durchweg ausgeraubt und durch Nahschüsse getötet vor. Sofort entsandte deutsche Kommissionen haben an Ort und Stelle die grausigen Leichenfunde untersucht und bilddokumentarisch festgehalten.

Vier Frauen, vier Kinder und ein Mann lagen vor einem Brückentunnel, der als Luftschutzraum ausgebaut war. Sie sind einzeln beim Verlassen des Tunnels aus nächster Entfernung mit der Pistole erschossen worden. Einen alten Mann hatte man einige Meter entfernt auf den Knien vornübergebeugt, mit den Händen vor dem Gesicht. Die Leiche wies einen Genickschuß auf. In einer ausgeplünderten Wohnung saß eine Frau auf dem Sofa, mit der Decke noch um die Beine gewickelten. In dieser Stellung war sie offenbar von den Mordbanditen überrascht und durch Kopfschuß getötet worden. In dem Zimmer eines anderen Hauses fand man ein 19jähriges Mädchen mit dem Kopf gegen die Wand gelehnt auf dem Fußboden liegend. Das Mädchen war vergewaltigt und dann durch einen Schuß in den Mund umgebracht worden. In einer Ecke des gleichen Zimmers lag eine alte Frau mit aufgerissenem Schädel, die durch einen Gewehrschuß aus nächster Nähe ermordet worden ist. Am Tisch vor der Ehemann der Frau auf dem Boden. Seine Leiche wies ebenfalls einen Genickschuß auf. Auch in benachbarten Häusern wurden Leichen der erschossenen Männer und Frauen gefunden.

Mitten im Dorf lagen an einer Brücke nebeneinander zwei Frauen und ein Kind. Die jüngere Frau hielt das Kind noch an der Hand gefaßt. Sie ist von den bolschewistischen Bestien vergewaltigt und danach durch einen Stich in die Brust getötet worden. Die Leichen des Kindes und der älteren Frau wiesen Genickschüsse auf. Auch am Ausgang des Dorfes lagen mehrere Frauen und ein Kind getötet. Eine dieser Frauen war ebenfalls vergewaltigt worden. Abseits im Gebüsch fand sich die Leiche eines etwa 15jährigen Mädchens, von mehreren Kugeln durchbohrt. Auf zwei Gehöften, wo man Vorfand etwas entfernt lagen, wurden zwei weitere Frauen vergewaltigt und erschossen vorgefunden.

Neben Treckwagen der beim Aufbruch überraschten Einwohner des Dorfes lagen mehrere Frauen auf den Knien, nach vorn gebeugt, die Hände vor dem Gesicht. Ihre Haltung wies eindeutig darauf hin, daß sie sich auf der Flucht oder während einer Kampfhandlung getötet wurden, sondern von den Mordbestien gezwungen worden sind, niederzuknien, ehe man ihnen den Genickschuß gab.

Alarmsignal Nemmersdorf

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Im Berlin, 26. Okt. Aus dem gnadenlosen Furioso der Schlacht in Ostpreußen ist ein Signal erwachsen, das gellend in den Ohren der Menschheit klingen müßte, wenn nicht Feigheit, Unverstand und falsche Klugheit zur schamhaften Abkehr raten. Wo bleiben jene Darstellungen der Wandlung des Bolschewismus, wo jene mühsamen Versuche, der sowjetischen Mordmethodik ein tarnendes Mäntelchen der neuerstandenen Humanität des Kremls umzuhängen? Wie haben Bittder aus den beiden deutschen Dörfern Nemmersdorf und Tutteln gesehen, die zwischen Gumbinnen und Goldap liegen und die Auswirkungen einer Mordrasserei festhielten, wie sie nicht aus dem Blutrausch einzelner, sondern nur aus der organisierten Vernichtung erwachsen können. Arbeiter und Bauern, Frauen, Greise und Kinder sind in bestialischer Weise hingemordet worden, in der Systematik einen einheitlichen Plan verratend, der auf Anweisungen und Befehle schließen läßt, die der bolschewistischen Truppe gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung völlige Handlungsfreiheit gewährten.

Die deutschen Soldaten, die Nemmersdorf und Tutteln in der Auswirkung der kraftvollen deutschen Gegenmaßnahmen im ostpreußischen Grenzgebiet zurückeroberten, fanden völlig ausgeplünderte Häuser vor. Medizinische Sachverständige legten sofort protokollarisch den Tatbestand fest, der die Planung der Vernichtung verrät. Sowohl in den Häusern als auch in den Straßen und vor den Dörfern wurden getötete Deutsche einzeln und in Gruppen vorgefunden. Kinder jüngsten Alters waren durch Kopf- und Genickschuß getötet worden. Es war nicht die Liquidierung einzelner Personenklassen oder Berufsschichten — hier wurde gemordet alles was deutsch ist!

Angesichts dieser Bolschewistendemonstration des Vernichtungswillens mag man sich fragen, wie es überhaupt möglich ist, daß Völker mit kulturellem Anstrich jene Parole aufrechterhalten wollen, nach der es „alles nicht so schlimm sein kann". Die Wirklichkeitistfurchtbarer, als es sich die Phantasie überhaupt jemals ausmalen kann. Und diese Wirklichkeit, die über die kleinen Gemeinden im ostpreußischen Grenzgebiet dahinbrauste, würde die Wirklichkeit ganz Europas werden, wenn es nicht gelänge, ihr einen Schutzwall entgegenzustellen, der unüberwindbar ist.

Es wird einmal von der Geschichte als Tragik unseres Jahrhunderts bezeichnet werden, daß Europa sich in innerer Uneinigkeit in dem Augenblick zerfraß, in dem alle Kräfte notwendig sind, die furchtbarste Gefahr von dem Kontinent abzuweisen. Es wird als Verblendung der britischen Politiker bezeichnet werden, daß sie Europa zum Schacherobjekt ihrer politischen Geschäftigkeit machten.

Das deutsche Volk sieht die Gegenwart mit offenen Augen, und es greift zu der Konsequenz, die ihm als einzige Möglichkeit bleibt. In niemals vorher erlebter Geschlossenheit stemmt es sich dem Vernichtungswillen des Bolschewismus entgegen. Es hat die Brücken hinter sich abgebrochen und kennt nur noch die Forderung des Standhaltens. Es weiß, daß die Kraft des Bolschewismus nicht unerschöpflich ist, daß dieser scheinbar endlose und unversiegbare Massenansturm zu einem bestimmten Zeitpunkt seine Grenze finden wird. So hart die Belastung auch sein wird, es wird standhalten, und es wird hart sein, wenn neue Waffen viel Leid und Trauer über die westlichen Verbündeten des Bolschewismus bringen wird. Die Westmächte hatten zu entscheiden, der Ordnung oder dem Chaos zur Seite zu stehen. Sie wählten das Chaos als Bundesgenossen. Sie werden die Konsequenzen tragen müssen.

General Eisenhower muß neue Entschlüsse fassen

Alle Vorbereitungspläne bleiben einstweilen nur Entwürfe

Von unserem militärischen v. W.-Mitarbeiter

Obwohl Aachen kein strategisch wichtiger Punkt war, brauchte die 1. USA-Armee Hodge 20 Tage, bis sie den örtlichen Widerstand der deutschen Kampfbesatzung überwunden hatte. An dem Bestand dieser Armee ist der harte und für den Angreifer verlustreichere Widerstand nicht spurlos vorübergegangen. Sie hat sich seitdem noch nicht zu einer neuen Unternehmung aufraffen können. Bis auf örtliche Bunkerkämpfe hat sich im Aachener Abschnitt nichts ereignet, was meldenswert gewesen wäre. Hodge muß seinen Divisionen Ruhe geben. Er wird sie währenddessen ordnen und Verstärkungen abwarten.

Inzwischen ist die wichtigere Rolle der 1. kanadischen und 2. britischen Armee sichtbarer geworden. Bei Montgomery lag in den letzten drei Wochen schon insofern der operative Schwerpunkt, als sich im Zugreifen der Amerikaner auf Aachen schon frühzeitig herausgestellt hatte, daß sich daraus nicht mehr als ein örtlicher Vorgang entwickeln würde, niemals aber der vom Gegner erwartete Durchbruch an und über den Rhein. Montgomery befand sich jedoch nicht in einer Lage, die zur operativen Ausnutzung gereizt hätte, nachdem die Luftlandung im Abschnitt Arnheim mißglückt war, war seine Front in einen nach Norden und einen zweiten nach Osten gerichteten Abschnitt geteilt. Gerade an ihrem rechtwinkligen Knick lag ihre neuralgische Stelle. Ihre Schwäche, die Montgomery nicht lange bestehen lassen konnte, wollte er nicht plötzliche und unangenehme Ereignisse heraufbeschwören. So gab er die Dispositionen, um seine holländischen Abschnitte wenigstens bis an die Maas vorzuschieben, bis an den Unterlauf dieses Flusses westlich Hertogenbosch und bis an seinen Ostabschnitt zwischen Gennep und Roermond. Wollte der feindliche Heeresgruppenführer seine Front bis zum Flußlauf ausdehnen — an eine allgemeine Forcierung kann er zunächst gar nicht denken — so mußte er mit seiner eigenen britischen Armee einmal nach Osten angreifen, um unseren dort westlich der Maas errichteten Brückenkopf zum Einsturz zu bringen, sodann aber mit den Kanadiern die Westerschelde und die westholländischen Inseln freimachen von ihren deutschen Besatzungen. Das mögen die Grundzüge für Montgomerys operatives Verhalten sein.

Zunächst wandte er sich nach Osten, um im Dreieck Gennep—Helmond—Venlo an die Maas zu kommen. Es mißglückte ihm, unseren Brückenkopf zum Verschwinden zu bringen. Dann ließ er die Kanadier Terrain antreten. Sie haben die Westerschelde nicht erreicht, weil sie unseren Brückenkopf westlich Breskens nicht überwinden konnten. Die südlichsten der westholländischen Inseln bleiben ihnen ebenso versagt. Der Zugang zu ihnen über Woensdrecht wird zwar von den Kanadiern unter Druck gehalten, aber nicht geöffnet. Während der linke Flügel der Kanadier noch südlich der Westerschelde in schwierigem Gelände sich geradezu schrittweise abmüht, hat der unruhige Montgomery eine neue Aktion befohlen, die auf der Linie Bergen op Zoom—Roosendaal über Breda—Tilburg—Hertogenbosch vor sich gehen soll und auf den Unterlauf der Maas zielt. Beteiligt an diesem neuen Angriff, der seit einigen Tagen läuft, ist die Masse der 2. britischen Armee und der rechte Flügel der 1. kanadischen Armee. Montgomery entschloß sich zu dieser Unternehmung, nachdem er eingesehen hatte, daß die Kanadier zu lange Zeit brauchen würden, um sich frontal gegen die Westerschelde und die westholländischen Inseln zu entwickeln, was in jedem Falle ja auch schwierige Übergänge über die Mündungsarme von Schelde und Maas voraussetzt. Mit dem neuen Angriff soll unsere westholländische Verteidigung ausflankiert werden. Gleichzeitig kommt in diesem Stoß nach Norden aber auch die Furcht des britischen Marschalls zum Ausdruck, seine Ostfront bei Hemond könnte eines Tages vom Rücken her, das heißt von Westen her durch deutsche Truppen bedroht werden. Diese ganzen Anstrengungen der Heeresgruppe Montgomery lassen sich in einem Satz vereinigen: sie sollen dazu dienen, die Ostfront auch im Norden auf ihre eigentliche Angriffsrichtung auszurichten.

Insgesamt ergibt sich für den Feind bei dieser Lage noch keine Möglichkeit, um eine Großoffensive zu starten. Es liegen aber genügend Anzeichen vor, die eine solche wahrscheinlich machen. Wenn Eisenhower als Oberbefehlshaber aller feindlichen Armeen sich doch noch zu diesem Schritt entschließen sollte, dürfte er vor allem den Kampfabschnitt im Auge haben, der von der Mündung der Westerschelde bis zum Hohen Venn reicht und ungefähr 400 Kilometer lang ist. Es machen sich in Vorbereitung solcher Angriffsüberlegungen gewisse Umgruppierungen bemerkbar. Die kanadische 1. Armee steht vor der Küste bis Antwerpen. Die Engländer schließen sich bis nördlich Helmond an. Bis dorthin haben sich die Amerikaner über Geilenkirchen hinaus nach Norden ausgedehnt, wobei die südliche Grenze der 1. USA-Armee am Waldrand von Rötgen liegt. Der Gegner massiert Artillerie, die Luftangriffe gegen rheinische Städte sind gleichfalls Vorbereitung der neuen Planungen.

Aber alle diese Pläne bleiben so lange Entwürfe, bis sich die Voraussetzungen zu ihrer Durchführung nicht erfüllen. Dazu wären die Beseitigung unseres Brückenkopfes südlich der Westerschelde, die vollständige Isolierung unserer Besatzungen auf den westholländischen Inseln, das Eindrücken unseres Brückenkopfes zwischen Roermond und Venlo und schließlich die Beseitigung unseres Frontvorsprunges zwischen Geilenkirchen und Sittard. Das alles sind Hindernisse, die nicht bereitstellung selbst starker Kräfte zum Großangriff mit einem Ziele erheblich beeinträchtigen, weil sie, jedes für sich, besondere offensive Aufwendungen beanspruchen, die der eigentlichen Offensivkraft am entscheidenden Schwerpunkt verlorengehen müssen. Damit befindet sich Eisenhower in einer nicht beneidenswerten Lage. Es mag auf solche Umstände zurückzuführen sein, wenn er jetzt daran gegangen ist, die 3. Armee durch Teile der 7. Armee zu ver-

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Die Seeschlacht bei den Philippinen

Entscheidende Schlacht des Ostasienkrieges

Drahtbericht unseres Vertreters

ost. Stockholm, 26. Okt. Mit mehr als 48stündiger Verspätung sind aus dem Hauptquartier des USA-Flottenkommandos Pazifik in Pearl Harbour die ersten Meldungen über die große Seeschlacht bei den Philippinen eingetroffen, die übereinstimmend als die größte Seeschlacht des Jahres, ja sogar des gesamten Krieges in Ostasien bezeichnet wird. Auffallend ist, daß sich die amerikanischen Berichte durch keinerlei genauere Angaben über die amerikanischen Flottenverluste auszeichnen, mit einer kleinen Ausnahme, der des Eingeständnisses nämlich, daß der 10 000 Tonnen große Flugzeugträger „Princeton" am Montagnachmittag bei einem Angriff japanischer Flugzeuge so schwer getroffen wurde, daß die Munitionskammern explodierten und das Schiff sank.

In ganz Amerika wartet man mit allergrößter Spannung auf nähere Nachrichten, ist doch von den Marinemitarbeitern der USA-Presse einheitlich erklärt worden, daß die augenblickliche große Seeschlacht entscheidend für die weitere Entwicklung des gesamten Krieges in Ostasien sein kann.

Große japanische Erfolge

Tokio, 26. Okt. Die japanischen Luft- und Marinestreitkräfte haben bei ihren Angriffen gegen die feindliche Invasionsflotte im Golf von Leyte insgesamt 36 feindliche Überwasserschiffe, ferner 19 große Landungsfahrzeuge versenkt, wie aus einem am Donnerstag herausgegebenen Bericht des kaiserlichen Hauptquartiers hervorgeht. Der Bericht hat folgenden Wortlaut:

„Unsere Bodeneinheiten auf der Insel Leyte stehen seit dem 20. Oktober gegen feindliche Truppen in Stärke von etwa drei Divisionen, die südlich Tacloban und in der Nähe von Dulag gelandet sind, im Kampf. Unsere Luftwaffe hat seit dem 19. Oktober wiederholt feindliche Transporteinheiten und die sie begleitenden Kriegsschiffe im gleichen Seeraum angegriffen, während unsere Flotte im Morgengrauen des 25. Oktober ebenfalls im gleichen Seegebiet zum Angriff gegen den Feind überging. Die bisher im Leyte-Golf festgestellten Ergebnisse, mit Ausnahme derer, die durch Selbstvernichtung unserer Flugzeuge beim Angriff auf feindliche Ziele oder durch nicht zurückgekehrte Maschinen erzielt wurden, sind folgende:

Transporter: Fünf versenkt, elf in Brand gesetzt, vier auf Strand gelaufen, zwei beschädigt; Flugzeugträger: zwei schwer beschädigt; Schlachtschiffe: eins auf Strand gesetzt, zwei schwer beschädigt; Kreuzer: zwei versenkt, drei schwer beschädigt; Zerstörer: einen versenkt, drei schwer beschädigt; große Landungseinheiten: siebzehn versenkt, zwei schwer beschädigt und in Brand gesetzt.

Unsere Verluste: Ein Schlachtschiff versenkt und ein weiteres beschädigt, außer einer Anzahl von Flugzeugen, die sich entweder vorsätzlich auf die feindlichen Ziele stürzten oder nicht zurückkehrten."

Trojanisches Pferd?

Von

Bernd W. Beckmeier

Die Schlacht um Deutschland hat dem Kriege neue Gesetze aufgezwungen. Wo gäbe es Parallelen? Wo wäre jemals ein gesamtes Volk bereit gewesen, sich mit aller Kraft einem Gegner entgegenzuwerfen, damit die eigene Führung die notwendige Zeit der Gegenrüstung erhält? Es ist nicht der Rausch einer Augenblickswallung, der das Heute des Krieges bestimmt, sondern der nüchterne Entschluß, der in der Wahl zwischen Sein oder Nichtsein zu treffen ist und den Widerstand als die beste Waffe erkennt. Die gegenwärtige Phase des Krieges, die keinen Raum mehr zu verschenken hat, wird deshalb keine Bewegungen großen Stils kennen. Das deutsche Volk will jeden Meter Boden seines Vaterlandes bis zum letzten Blutstropfen verteidigen, um dem Gegner in jeder weiteren Kampfzone ein neues Aachen entgegenzustellen, einen Preßblock, an dem sich die Kräfte des Feindes festrennen, so daß er nur unter Hingabe schwerster Verluste und dem Zwang neuer Terminrechnungen geringen Boden gewinnen kann.

Die Planung des Gegners zielt unverkennbar auf einen großen Zangenangriff von West und Ost, wobei neben den militärischen Bewegründen vor allem die politischen Gedanken Beachtung finden mögen, die jeden Bündniskrieg als Wettlauf um die Operationsbasis zukünftiger Auseinandersetzungen kennzeichnet. Jede Bewegung des einen Partners wirkt aus diesem Grunde auf die Beschlüsse des anderen, so daß die Herbstoffensive Stalins mit als Auslösungsmoment des zu erwartenden Großangriffs Eisenhowers angesehen werden darf. Die Ansatzpunkte dieser Offensiven sind klar: Im Osten wollen die Sowjets die ostpreußische Provinz im Zangenangriff ausschalten, um dann aus der Basis der Weichselbrückenköpfe die Mittelfront aufzureißen. Im Westen will Eisenhower die massierte Kraft seiner Armeen wahrscheinlich im Raum zwischen Arnheim und dem Hohen Venn anrennen lassen. Beide Planungen lehnen sich an die Vorbilder der Sommerschlachten dieses Jahres an.

Es mag untunlich sein, im Angesicht einer derartigen Feindplanung von Überraschungen für den Gegner zu sprechen. Die Überraschungen werden kommen, um aber vor allem das Bild der künftigen Kriegsphase zu bestimmen. Die Gegenwart wird durch das umfassende Aufgebot der Heimat bestimmt, das die Voraussetzungen verweigert, wie sie dem Gegner während des Sommers zur Verfügung standen. Der Gegner wird sich jetzt um jeden Meter vorfressen müssen, bietet sich Massenziele der Panzer und Divisionen zurücklassend, niemals aber weitreichende, umfassende Bewegungen kennend. So gewagt die Behauptung erscheinen mag, angesichts der kampfbereiten Heimat ist sie berechtigt. Die sowjetischen Panzerspitzen vermochten während der Sommeroffensive Stalins vor allem deshalb ihren weiten Raumerfolg zu erlangen, weil sie nach ihrem Durchstoß durch die Frontlinien auf durchgesickerte Infanterieeinheiten und Bandengruppen trafen, die sofort eine Basis neuer Vorstöße und Einkreisungen bildeten. General Eisenhower brauchte nach dem Durchbruch von Avranches keinerlei Rücksichten auf Etappenschwierigkeiten in den durchschrittenen und noch

Heute abend spricht Dr. Goebbels

Berlin, 27. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels spricht heute von 20.15 bis 21 Uhr über den Großdeutschen Rundfunk zur Lage.

Volkssturmbataillone in der Bewährung

Sowjetische Durchbruchsversuche brachen blutig zusammen

Berlin, 26. Okt. Der eindeutige Schwerpunkt der Kämpfe im Osten lag weiterhin im ostpreußischen Grenzgebiet. Die Bolschewisten versuchten ihren Einbruchsraum zu verbreitern und den Sperriegel zwischen Goldap und Gumbinnen wieder aufzureißen. Hieraus ergaben sich die erbitterten Kämpfe bei Augustow, Goldap und Trakehnen sowie am nördlichen Riegel bei Ebenrode und Schloßberg. Die Durchbruchsversuche der frisch herangeführten sowjetischen Kräfte, die südöstlich Schloßberg bis zu zweimal angriffen, brachen blutig zusammen. In das Ringen um ihre Heimat griffen zum erstenmal auch Volkssturmbataillone ein, die sich hier ebenso bewährten, wie der ostpreußische Landsturm in den Schicksalsschlachten von 1914.

Die Schlacht zwischen Augustow und Schillfelde nimmt die Kräfte des Feindes in solchem Maße in Anspruch, daß sein Druck gegen die Memelfront und die Stadt Memel selbst weiterhin schwach blieb. An der kurländischen Front, wo unsere Truppen weitere Stellungsverbesserungen erreichten, und auf der Halbinsel Sworbe gingen dagegen die Kämpfe weiter. Hier setzten die Bolschewisten nach ihren sehr schweren Verlusten am Vortage ihre Angriffe zwar fort, doch waren sie uneinheitlich und wurden trotz Unterstützung durch Schlachtflieger und Panzer von der tapferen deutschen Besatzung an der schmalsten Stelle der Landbrücke zur Halbinsel unter Abschuß von elf Panzern abgeschlagen.

zu durchschreitenden französischen und belgischen Gebieten zu nehmen, da die Maquisaden zur — wenn auch nur vorläufigen — Sicherung des Hinterlandes, zur Verpflegungsnachfuhr aus dem Land und zur Bereitung von Durchbruchslücken bereitstanden. In Deutschland wird der Gegner auf diese wesentlichen Vorbedingungen verzichten müssen. Oder gibt es ein Trojanisches Pferd der Gegenwart, das in der Festung steht, um im Augenblick der Krise seinen Leib zu öffnen und Kämpfer zu gebären?

Im alliierten Oberkommando mag man an diese Möglichkeit glauben und dabei auf die Millionenmassen fremdländischer Arbeiter vertrauen, die in Deutschland Jahre hindurch loyal ihrer Arbeit nachgingen und einen gerechten Lohn empfingen. Die Stärke dieses Aufgebots ist gewaltig. Reichsleiter Dr. Ley nannte Betriebe, in denen die Belegschaft bis zu sechzig Prozent durch Ausländer gebildet wird. Sicherlich sind dies Ausnahmen. Insgesamt aber dürfen zwanzig Prozent als gültig angenommen werden. Abgesehen davon, daß es unfair wäre, den teilweise beträchtlichen Fleiß dieser Kräfte durch Verdächtigungen derart zu lohnen, sie könnten sich zu einer geheimen Armee der Unruhestifter formieren, ist selbst bei nichternster Berechnung kaum eine Möglichkeit zu finden, wie sich die Hoffnungen Eisenhowers verwirklichen ließen. Ein Großteil der Arbeiter weiß seine Frauen in Deutschland, so daß bereits hierdurch ein starker Anreiz etwa zum Arbeitsvertragsbruch entfällt. In den Gebieten des Westens aber haben sich unter anglo-amerikanischer Herrschaft keinesfalls Verhältnisse ergeben, die zu verlockend erscheinen könnten, daß man sie gegen die deutsche Ordnung einzutauschen bereit wäre. Von den Ostgebieten braucht nicht gesprochen zu werden. Die Hungerdemonstrationen in Brüssel, der Terror in Frankreich, die Verdächtigungen und Verurteilungen der „für Deutschland Arbeitenden" sprechen eine beredte Sprache. London und Washington hätten es leicht gehabt, durch einige Paradesendungen wichtigster Gebrauchsgüter eine Demonstration des „guten Willens" in Frankreich und Belgien durchzuführen. Wenn sie es nicht taten, so doch nur, weil im Augenblick keinerlei Möglichkeit vorhanden war, etwas anderes als Flugblätter und Rundfunkaufrufe zu exportieren.

Man könnte zur Entkräftigung des Hinweises der Loyalität der ausländischen Arbeiter auf die Aktivität der Maquis hinweisen, in deren Reihen sich plötzlich auch jene Kräfte befanden, die bisher Ordnungsfreude geheuchelt hatten. Diese Elemente bekannten sich jedoch erst dann zur Aktivität, als es gefahrlos erschien. Wühlarbeit in Deutschland aber wird niemals gefahrlos werden. Selbst wenn sich Fanatiker unter den ausländischen Arbeitskräften in Deutschland befinden sollten, so würden sie keine Ansatzpunkte für Störungsversuche finden. Die Festung Deutschland ist kein Vakuum, an dessen Grenzen die wehrfähigen Männer stehen, um im Innern der Unordnung Platz zu geben. Die Mobilisierung des Volkssturms durchsetzt das gesamte Reich mit Zellen der aktiven Wehrbereitschaft. So wie die Männer des Volkssturms bereitstehen, um etwa im Hinterland gelandete feindliche Luftlandekräfte zu fesseln, bis die Truppen der Garnisonen zum Auslöschen der Feindherde anrollen, so würden sie auch jeden Ansatzpunkt einer Unruhe im Innern zu fesseln vermögen, wenn General Eisenhowers Bemühungen um die Ausländer in Deutschland Früchte tragen sollten. Vom ausländischen Arbeiter wird nicht verlangt, daß er nationalsozialistisch denken soll, aber gerecht muß er denken, und dieses gerechte Denken wird ihn stets zur Loyalität verpflichten.

Er kam in einer Zeit in das Reich, in der die soziale Arbeit bereits von den Strömen des Krieges überlastet war, in der dem Aufbau einer neuen gerechten Ordnung starke Hemmnisse auferlegt wurden, aber auch er vermag die Ansatzpunkte zu sehen und die Entwicklung zu ahnen. Seine Klugheit allein wird ihn schon in seiner Masse vor Abenteuern recht zweifelhaften Ausganges bewahren.

Deutschland wird keine Neuauflage des Trojanischen Pferdes kennenlernen. Gegen alle Eventualitäten gerüstet, sieht es den kommenden Wochen und Monaten entgegen. Es wird an den Grenzen seiner Festung dem Gegner standhalten, bis jene Zeitspanne überwunden ist, die von der Führung zum vollen Auslaufen der Gegenrüstung als notwendig bezeichnet wurde. Gewiß wird es eine harte Zeit werden, in der Panzerangriffe an den Grenzen und Luftbombardements im Innern die Härte der Herzen vor neue Bewährung stellen. Kann ein Volk wie das deutsche diese Bewährung nicht bestehen?

Englands anhaltende V-1-Sorgen

Hoffnungen der Briten wurden stark enttäuscht

Drahtbericht unseres Vertreters

kl. **Stockholm**, 26. Okt. Die britische Öffentlichkeit zeigt sich enttäuscht, daß der Bombenregen auf Londons durch V-1-Bomben auch nach dem Verlust der Kanalküste nicht aufgehört hat. Der Frankreichfeldzug ist s. Z. in England unter dem Gesichtspunkt beurteilt worden, daß nach der Eroberung der Kanalküste auch der Beschuß mit V 1 aufhören werde. Nach den umfangreichen Zerstörungen, die durch V 1 in den vergangenen vier Monaten in London und in ganz Südengland angerichtet wurden, sieht man in London einem Rohotwinter mit größtem Unbehagen entgegen.

Obwohl die Entfernung, aus der London und ganz Südengland beschossen werden, jetzt wesentlich größer ist als im Sommer, ist die Wirkung der fliegenden Bomben nicht geringer, sondern im Gegenteil größer geworden. Das wird in einem neuen Bericht festgestellt, der von der Kommission zum Studium der V-1-Bomben der Regierung jetzt vorgelegt wurde.

Kein Gegenmittel

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. **Lissabon**, 26. Okt. Die englische Öffentlichkeit reagiert immer nervöser gegen die fortgesetzten Beschießungen durch V 1, mit der niemand gerechnet hatte. Auch in der Nacht zum Donnerstag dauerte diese Beschießung an. Der Oberbefehlshaber der Heimatflak, Sir Frederic Pile, erklärte gestern, man dürfe die Benützungen der Bevölkerung, ein Gegenmittel gegen V 1 zu schaffen, nicht unterschätzen. England habe bisher 2 Millionen Pfund ausgegeben, um eine Truppe gegen V 1 aufzustellen und die fliegenden Bomben zu bekämpfen. Zur Abwehr dieser Bomben sei zur Zeit eine 200 000 Mann starke Armee eingesetzt. Trotzdem aber dauern die Beschießungen und die Zerstörungen an. General Pile gab der Hoffnung Ausdruck, daß es den britischen Wissenschaftlern in Zukunft doch noch gelingen werde, ein Gegenmittel gegen V 1 zu finden.

Auf jeden Fall mehren sich in London die Erklärungen prominenter Männer, die vor der Erwartung eines raschen Kriegsendes warnen. Auch der Generalsekretär des britischen Gewerkschaftskongresses, Citrine, erklärte offen, er habe noch vor wenigen Wochen geglaubt, der Krieg in Europa stehe praktisch vor seinem Ende; in diesem Glauben sei er enttäuscht worden. Er müsse heute zugeben, daß sich der Krieg auf dem europäischen Kontinent noch lange hinziehen werde. Der Wehrmachtbericht aus dem Hauptquartier Eisenhowers meldet wiederum keine wesentlichen Änderungen der Lage an der Westfront und beschäftigt sich fast ausschließlich mit den schweren Kämpfen nördlich Antwerpen und der Scheldemündung, wo die Kanadier vor allem in den Wäldern rings um Roosendaal und die Briten an den Kanalübergängen bei Hertogenbosch schwere Verluste gehabt hätten.

Der Träger des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz mit Eichenlaub und Schwertern, Oberleutnant und Oberbannführer der Hitler-Jugend, Erich Bärenfänger, wurde vom Reichsjugendführer Axmann zum Inspekteur für die Wehrertüchtigungslager der Hitler-Jugend im Rahmen der vormilitärischen Wehrertüchtigung der deutschen Jugend ernannt.

Im englischen Oberhaus fand eine Debatte über die Finanzlage statt. Lord Simon erklärte, daß sich die britische Inlandsschuld seit 1914 von 17 Pfund je Kopf der Bevölkerung auf 260 Pfund erhöht habe.

Bei den Munizipalwahlen in Venezuela siegte die kommunistische „Volksunion".

Hand des Bolschewismus in Westeuropa

Gernegroß bläht sich auf — Anglo-Amerikaner als Wegbereiter — Griff nach Belgien und Spanien

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. **Berlin**, 26. Okt. Der französische General de Gaulle hat es offenbar noch nicht recht begriffen, daß seine Anerkennung als Chef einer provisorischen Regierung nur darauf hinauslief, entsprechend dem Wunsche Eisenhowers die Verantwortung für das vollkommene politische Tohuwabohu in Frankreich und für das ansteigende Elend auf einen französischen Sündenbock abzuwälzen, der als solcher, wie eine spanische Zeitung sagte, gleichzeitig die unterwürfige Diener der Briten und Amerikaner sein soll. de Gaulle bläht sich jetzt auf, als ob er Gott weiß was geworden wäre. Die Bemerkungen Roosevelts, daß man weder zu militärischen Entscheidungen noch zu Beratungen über die Nachkriegsorganisationen hinzuziehen werde, überhört er einfach und verkündet krächzend, daß eine Herrschaft über Deutschland ohne Zustimmung Frankreichs nicht in Frage komme. Es sei unvorstellbar, daß die Einzelheiten der Besetzung ohne Frankreich festgelegt würden. Gut gebrüllt, Löwe! Denn zunächst ist es mit der „Eroberung" deutschen Gebietes durch die Gaullisten noch lange nicht so weit und zum anderen müssen selbst die Hühner lachen, wenn ausgerechnet ein Mann wie de Gaulle über ein großes anderes Volk herrschen will, nachdem er den Nachweis erbracht hat, daß er nicht einmal im eigenen Lande Ordnung schaffen kann.

Es ist wirklich so, als ob man drüben zur Zeit eifrig bemüht wäre, die Beweise für eine haushoch überlegene deutsche Ordnungskraft auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zu häufen. Die Äußerungen, die der belgische Emigrationsminister Spaak dieser Tage nach dieser Richtung machte, wurden jetzt bei einem Empfang in London verstärkt, der zu Ehren des neuen britischen Botschafters in Brüssel gegeben wurde. Bei dieser Gelegenheit wies der belgische Gesandte Baron de Marchienne, zum eisigen Erstaunen der britischen Gäste, darauf hin, daß die gegenwärtige Lage in Belgien nicht dazu angetan sei, das vorher von Lord Cranborne angesprochene Gefühl der engen englisch-belgischen Verbundenheit auf seiten des belgischen Volkes zu vertiefen. Die schlimme Hungersnot und die erzwungene Arbeitslosigkeit stünden dagegen. Der Glaube der Belgier habe zu fest an der Vorstellung gehangen, daß die Besetzung des Landes durch die alliierten Streitkräfte eine Verbesserung der Versorgungslage und der Arbeitsbedingungen mit sich bringen würde. Leider hätten sich diese Hoffnungen nicht erfüllt.

Daß Moskau diese Situation im Sinne der eigenen Zielsetzung auszunutzen sucht, ist selbstverständlich. Die Kommunisten fordern jetzt in Belgien offen entscheidenden Einfluß in der Regierung. Wenn gleichzeitig auf Grund von Tatsachen, die gar nicht mehr mißzuverstehen sind, sich der Beginn des Kampfes um die kommunistische Wiedereroberung Spaniens abzuzeichnen beginnt, so zerflattern gleichzeitig alle Illusionen, die bisher noch im westlichen Feindlager auf die Möglichkeit der Erhaltung einer britisch-amerikanischen Einflußzone in Westeuropa gerichtet waren. Jetzt macht sich sogar schon der Sender New York zum Träger der Nachrichten, die von rotspanischen Geheimsendern in Spanien selbst, in Frankreich und in England verbreitet werden. In diesen Meldungen ist von wachsenden Kämpfen auf spanischem Gebiet zwischen aufständischen und den regulären Franco-Truppen in Andalusien, Asturien, Toledo und Leon die Rede. Weiter wird Radio Toulouse mit der Meldung über Aufstände in Lerida und Navarra zitiert, während die Feststellung der spanischen Regierung, daß alle Aufständischen außer einer kleinen Gruppe in Navarra niedergeworfen seien, nur so am Rande mit verzeichnet wird. In Spanien selbst ist jedenfalls den Eindruck, daß in Europa im Zusammenhang mit den letzten bolschewistisch-sowjetischen Besprechungen auch zu der Politik von 1936 ins Auge gefaßt sei, und die Madrider Zeitung „Arriba" hat sich mit aller Schärfe gegen die Absicht dem Wege über England von Moskau aus Spanien gerichtete Agitation gewandt. Zehn Zeitungen, die sich ganz offen und zum Sprachrohr der Moskauer Parole und der antispanischen Greuelagitation machten.

Es kann sogar kein Zweifel mehr darüber daß mit dem Eintreffen der britischen und amerikanischen Streitkräfte auf dem europäischen Kontinent überall die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen der Anarchie geschaffen worden sind, die es dem Bolschewismus an der Zeit erscheinen lassen, seine Hand schon heute wieder nach Westeuropa auszustrecken. Von solchen Voraussetzungen war in der deutschen Besatzungszeit in Frankreich die Rede mehr. Daß damals die Verhältnisse ganz allgemein sehr viel besser waren als heute, das hat sich inzwischen sogar in England herumgesprochen.

Eisenhower muß neue Entschlüsse fassen

(Fortsetzung von Seite 1.)

stärken und sich damit zwischen Metz und Luneville einen neuen Schwerpunkt zu sichern. Er legt auf diese Weise ein zweites Eisen ins Feuer, falls es ihm nicht gelingen sollte, das erste Eisen im Norden glühend zu machen. Indem er sich zwei Chancen sichern will, läuft er Gefahr, beide aufs Spiel zu setzen. Jedenfalls spricht sein doppelter Entschluß nicht die Sprache eines Mannes, der sicher ist, das Richtige, und nur dieses, zu tun. Es liegt nahe, wenn die feindlichen Stäbe bei der Betrachtung der Frontlage nicht begeistert werden. Die Verpflichtung gegenüber der Koalition, im Herbst jede Frist offensiv auszunutzen zu müssen, scheint stärker auf das zu drücken, was getan werden soll, als der freie Entschluß. Wenn Eisenhower einen neuen Angriff empfiehlt, handelt er wahrscheinlich auf Grund der militärpolitischen Abmachung und nicht aus freiem Willen. Darin liegt aber schon ein Hindernis auf dem Wege, der in Richtung auf die Entscheidung begangen werden soll.

Englische Antwerpenklage

Genf, 26. Okt. „Antwerpen ist der Schlüssel zum Nachschubproblem", schreibt Liddel Hart in der „Daily Mail". Man werde an den klugen Ausspruch Friedrichs des Großen erinnert: „Die Kunst des Eroberns ist ohne die Kunst des Unterhalts verloren." Während der letzten 14 Tage sei man immer wieder gegen die Scheldemündung vorgestoßen, denn das sei die für den Nachschub benötigte Schlüsselstellung. Die anglo-amerikanische Luftwaffe habe die deutschen Verteidiger angegriffen, aber diese Attacke konnte nicht ausgewertet werden, da der Angreifer seinen eigenen Nachschub nicht heranbringen konnte. Darum sei es so wichtig, die kurze Strecke über Antwerpen für Mannschaft und Material benutzen zu können. Vorher aber müßten beide Ufer der Schelde vom Feind geräumt werden. Antwerpens Bedeutung stehe in keinem Maße, in dem sich das Werft verschlechtere, weil Antwerpen geschützt liege. In der Normandie habe man nur 30 km von der Etappe bis zur Front gebraucht, um die Truppen zu verpflegen, aufzufüllen und mit Kriegsmaterial zu beliefern, jetzt seien es über 450 km. Die Zerstörung des französischen Eisenbahnnetzes durch die anglo-amerikanische Luftwaffe habe sich jetzt in einen Bumerang verwandelt, und zwar gerade zu einem Zeitpunkt, wo es darauf ankomme, der Vorstoß in Fluß zu halten. Jede Woche müsse man etwa 300 000 t des dringendsten Nachschubs an die Front schaffen, und dazu brauche man außer guten Häfen ein gutes Eisenbahnnetz. Jetzt müsse man sich mit dem Transport auf Landstraßen begnügen. Die Zahl brauchbarer Chausseen sei aber begrenzt und deshalb sei es wünschenswert, daß man die Schelde benutzen könne.

Erbitterte Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet

Zugang zum Hafen Antwerpen noch immer verwehrt

Führerhauptquartier, 26. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Westkurland verwehrten unsere Stützpunkte beiderseits und östlich der Westerschelde dem Feind weiterhin den erstrebten Zugang zum Hafen von Antwerpen. Starke kanadische Angriffe gegen die Landverbindung zur Insel Süd-Beveland blieben nach geringfügigem Einbruch in unserem Abwehrfeuer liegen. Gegen eine örtliche Landung im Südteil der Insel sind Gegenmaßnahmen im Gange. — Konzentrische Angriffe von Süden und Osten gegen den Raum Tilburg—Hertogenbosch wurden unter Abschuß zahlreicher feindlicher Panzer zum Stehen gebracht. In Hertogenbosch sind erbitterte Straßenkämpfe entbrannt. — Unsere Angriffe im Kampfraum von Bruyères gewannen gegen heftigen feindlichen Widerstand mehrere Kilometer nach Westen Boden. Der wichtige Col du Menil, südlich Cornimont, ist nach schweren Kämpfen wieder in unserer Hand. — Die Besatzung von St. Nazaire hob eine feindliche Beobachtungsstelle aus.

London lag wieder unter dem Feuer unserer V 1.

Die Kampftätigkeit in Mittelitalien beschränkte sich gestern auf einzelne feindliche Angriffe westlich und südwestlich Imola, die zum Teil unter hohen Verlusten für den Gegner scheiterten.

In den Gebirgstälern des mittleren Rhodopegebietes haben sich schwere Kämpfe entwickelt. Bulgarische Vorstöße im Raum östlich und südöstlich Skolpje wurden ebenso abgewiesen wie heftige Angriffe der Bolschewisten bei Nisch und im westlichen Morawa-Tal. — Südungarn führten deutsche und ungarische Truppen erfolgreiche Vorstöße und verhinderten Übersetzversuche über die untere Theiß. Im Kampfraum Debrecen dauern die schweren Kämpfe an. — Unsere Grenadiere wehrten heute starke Angriffe der Bolschewisten aus Ostbeskiden unter Abschuß von zwölf sowjetischen Panzern ab. In einer Einbruchsstelle wurde noch gekämpft.

In und bei Augustow stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen. — Eigene Panzerverbände vereitelten durch Gegenangriffe in der Gegend westlich Goldap einen Durchbruchsversuche frischer sowjetischer Kräfte in südöstlich Gumbinnen. In den Kämpfen der letzten vier Tage verloren die Bolschewisten hier 255 Panzer und 105 Geschütze allein. Volkssturmbataillone kämpften in vorderster Reihe an Seite mit unseren Divisionen zum Schutz ihrer Heimat. In anderen Abschnitten dieses Kampfraumes wurden in schwierigem starke feindliche Angriffe abgewiesen und zum Stehen gebracht. Nach erbitterten Kämpfen ganzen Tag anhaltendem Häuserkampf wurden die Bolschewisten gegen Abend in Goldap rote eindringen. — In Kurland scheiterten auch seine örtliche Angriffe der Sowjets. — Auf der Halbinsel Sporbe wurden bei der Abwehr mehrerer heftiger Angriffe elf Panzer der Bolschewisten abgeschossen.

Eigene Unterseeboote versenkten im nördlichen Nischen Meerbusen sechs mit Munition und anderem Nachschubmaterial beladene Transportfahrzeuge und vier zu ihrer Sicherung eingesetzte Bewacher der Bolschewisten. — Vor norwegischen Gewässern wurden durch Bordflugzeugverbände der Kriegsmarine zwei weitere feindliche Unterseeboote vernichtet.

Anglo-amerikanische Terrorflieger griffen in der Nacht zum 26. Oktober Wohngebiete der Städte Bochum, Dortmund, Essen, Neumünster, Münster, Hamm und Osnabrück an. Dabei wurden 41 Flugzeuge abgeschossen.

Ergänzend wird gemeldet: Das Flak-Regiment 13 unter Führung von Oberstleutnant Hoffmann hat sich in den schweren Abwehrkämpfen im Südungarn durch besondere Standhaftigkeit ausgezeichnet. — In den schweren Abwehrkämpfen im ostpreußischen Grenzgebiet hat sich die Flakabteilung 802 unter Führung von Oberstleutnant Salomon im Erdkampf hervorragend geschlagen.

Armeebefehl an die Ho

Budapest, 26. Okt. Ministerpräsident Szalasi richtete einen Armeebefehl an die Honveds. Es heißt darin, daß der ungarische Soldat immer seine Pflicht getan habe und daß nur eine Verratsclique zwischen Front und Heimat eine Mauer treiben wolle, um auf diese Weise das ungarische Widerstandskraft zu brechen. In diesem schweren Augenblick der Nation habe die Vorsehung befohlen, daß gesorgt, daß die Feinde Ungarns vernichtet gefegt und das unterdrückte ungarische Selbstbewußtsein wiederhergestellt werden. „Wir sind nicht allein, sondern mit uns kämpft als bewährter Verbündeter der deutsche Kamerad. Unser Los, unsere Zukunft und unser Lohn werden wir uns schaffen sein, wie wir dafür kämpfen."

Gauleiter Sauckel 50 Jahr

Berlin, 26. Okt. Am 27. Okt. 1944 feiert Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel, der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz im Großdeutschen Reich, sein 50 Jahre alt. Am 21. März 1945 wird Gauleiter Sauckel vom Führer das Amt des Reichsleiters übertragen. Diesem verantwortungsreichen Auftrag stellte er mit seiner Tatkraft sein Verdienst, daß gegenüber den Leistungen des Weltkrieges 1914/18 heute das rund Zweieinhalbfache an Menschen in der deutschen Kriegswirtschaft tätig ist und daß in diesem Krieg trotz weit stärkerer Einberufungen zur Wehrmacht bei Mobilisierung aller zivilen Arbeitskräfte für den Rüstungseinsatz die Zahl der Arbeitskräfte für die heimatlichen Betriebe stellen. Seine weitere große Leistung ist es, trotz um die Wiederaufrüstung der Luftwaffe und trotz Akkordgerechtigkeit sowie der Steigerung des Arbeitsertrages entsprechend die Leistungen des Krieges entsprechend die Leistungen der Arbeiter zu steigern, durch rationellster Ansetzung der Arbeitskräfte und der Arbeiterrhythmus zu steigern, durch nationalsozialistischen Sozial- und Betriebsschaftspolitik unserer Tage mit dem Leistungsprinzip auf.

Gauleiter Sauckel gehört zu jener Gruppe von Männern, die aus dem dem Urgrund des deutschen Volkes entstammen, dem vergangenen Männern um den Führer, die ein hartes Leben geformt hat, die aber jedoch bei aller Zähigkeit, Willenskraft und Tatkraft jedoch bei aller Zähigkeit, Willenskraft und Tatkraft und scharfem Urteil ein heiteres Gemüt bewahrt haben.

Von Tapferkeit und Liebe

Feldpostbriefe aus den Freiheitskriegen

Blücher, Scharnhorst und Gneisenau — die Namen dieser drei großen Heerführer der Freiheitskriege wurden in der Rede des Reichsführers SS zum Aufruf des deutschen Volkssturms wieder lebendig. Von ihrer menschlichsten und damit ihrer schönsten Seite zeigen sich diese Männer in ihrem Verhältnis zu ihren Angehörigen, dessen Herzlichkeit aus den vielen erhaltenen Feldpostbriefen der drei zu uns spricht. Tagleich werden wir aber auch beim Blättern in diesen Briefen von der Verantwortungsfreudigkeit und der begeisterten Vaterlandsliebe dieser Männer gefesselt. — Doch lassen wir ihre Briefe sprechen.

Kaum jemals wegen der Schrift und der mangelhaften Orthographie sind die Briefe, die Blücher, der Marschall Vorwärts, an sein geliebtes „Malchen" schreibt. Volkstümlich sind sie, wie er selber immer war, und lassen die ganze Liebe des mehr als dreißig Jahre älteren Mannes zu der reizenden Blondine Amalie von Colomb erkennen:

Borna, 4. Mai 1813, morgens.

Was vor Nachricht Du auch erhältst, so sei ruhig, denn ob ich gleich drei Kugeln erhalten und auch ein Pferd erschossen, so ist doch alles nicht gefährlich und ich bleibe in voller Tätigkeit. Satisfaktion habe ich genug, denn ich habe den Herrn Napoleon zwei Mal angegriffen und beide Male geschlagen. Die Schlacht ist so mörderisch gewesen, daß beide Teile erschöpft waren und beide Mangel an Munition hatten. Der Feind hat ungleich mehr wie wir verloren, aber es ist auch mancher brave Waffenbruder aus der Welt geschickt. Für heute kann ich nicht mehr schreiben, da ich ausmarschiere. Küsse Fritz, die Girolz und die Kinder. Nächstens will ich Dich mehr sagen. Gott mit Dich! Ich habe einen Schuß im Rücken, der mich sehr schmerzt; die Kugel bringe ich Dich mit. Blücher.

Regelmäßig gehen die Briefe hin und her zwischen den beiden, meist vom Feldmarschall „in Eile" oder „müde und matt" geschrieben, aber niemals ohne Zärtlichkeiten wie „ich küsse Dich tausendmal in Gedanken und lebenslang". Und wenn es mit Malchens Antworten nicht schnell genug geht, beklagt er sich heftig: „Liebes Kind! Die ganze Welt kriegt Briefe aus Breslau, und ich von Dich nicht die mindeste Nachricht. Das macht mich unbeschreiblich unruhig".

Scharnhorst dagegen lernen wir aus seinen Briefen als einen besonders zärtlichen Vater kennen, immer findet er Zeit, seiner Lieblingstochter Julie zu schreiben, er läßt sie auch an dem Werden der Volkserhebung von 1813 und seinem eigenen idealistischen Streben teilnehmen. Am 19. März 1813 schreibt er seiner Tochter:

„Ich habe mit unbeschreiblicher Anstrengung für König und Vaterland gearbeitet, ich habe mein vornehmstes Augenmerk auf die Belebung des Geistes gewandt und durch Herbeiziehung und Enthusiasmierung der jungen Männer meinen Zweck erhalten und so das Interesse aller Familien an den Krieg geknüpft . . . Alles ist im Fortschreiten, nun gehe ich gegen den Feind."

Wirklich rührend ist es, wie er sich über die Geburt seines Enkelchens freut und um seine Julie, die junge Mutter, besorgt ist:

Altenburg, 19. April (1813).

„Meine innigst geliebte Tochter! Ich erhielt Deinen Brief vom 31. März von Deiner Niederkunft. Gott erhalte Dich, erhalte das kleine Wesen. Küsse es in meinem Namen, grüße es von seinem Großvater bei dem Eintritt in die sorgenvolle Welt. Daß ich in dem Augenblick, als ich die Briefe erhielt, getrost in die Zukunft sah, sage das dereinst meinem Enkel. Wir haben eine große physische Übermacht gegen uns, wir haben aber Mut und streiten für eine heilige Sache, darin haben wir das Übergewicht."

Auch Gneisenau, der als Generalstabschef Blüchers die Schlachten gegen Napoleon plante, war ein liebevoller Gatte, er schreibt seiner Frau, der „schönen Kottwitz", die er als Überbringer der Todesbotschaft ihres Verlobten auf eigentümliche Weise in Schlesien kennengelernt hatte:

Breslau, den 17. März 1813.

„Fast mit Gewißheit rechnete ich darauf, nach Hirschberg, sei es auch nur für wenige Stunden, zu kommen, um Dir, teure Freundin, mein Lebewohl zu sagen und die Kinder zu sehen; allein das Schicksal hat es anders gefügt . . . die Truppen sind bereits in Marsch gesetzt, und das Hauptquartier geht morgen von hier ab . . . August sage, daß sein Entschluß ihm Ehre mache (Gneisenau nahm seinen erst fünfzehnjährigen Sohn auf dessen Bitten hin mit ins Feld). Kommt er glücklich durch diese Zeit des Kampfes hindurch, so wird er es mir ewig Dank wissen, daß ich ihm Gelegenheit verschafft habe, dereinst sagen zu können: auch ich war im Kampf um Unabhängigkeit."

Original-Partitur des „Peer Gynt" in Kopenhagen gefunden. Im Musikarchiv eines Kopenhagener Theaters ist jetzt ein musikhistorisch bedeutender Fund gemacht worden. Bei Kontrollarbeiten im Archiv fand sich die Original-Partitur des großen norwegischen Komponisten Edward Grieg zur Peer-Gynt-Suite an. Die Partitur trägt deutliche Spuren von Griegs Kampf mit dem mächtigen Stoff und ist voller Verbesserungen, Radierungen und Striche. Das Manuskript ist wahrscheinlich 1886 nach Kopenhagen gekommen, als das Dagmar-Theater Ibsens Drama zehn Jahre nach der Uraufführung in Kristiania spielte.

Das Leib-Seele-Problem

Auf Einladung der Wittheit zu Bremen hielt Prof. Dr. Meyer-Abich, Hamburg, einen durch seine deutliche Absage an eine materialistische Weltanschauung herzerfrischenden Vortrag über „Neue Forschungen zum Leib-Seele-Problem". Der mechanistischen Auffassung, die lange für die Naturwissenschaft maßgebend war, so führte der Redner in seinen lebendigen, gedankenreichen Darlegungen u. a. aus, hat auch ein Philosoph wie Decartes Vorschub geleistet, indem er zwei Wirklichkeitsbezirke annahm, für deren einen er das menschliche Bewußtsein erklärte, während alles übrige einschließlich der Tiere einen toten Mechanismus bilden sollte. Spinoza sah dann beide Bezirke für Erscheinungen einer Wirklichkeit an, bis Kant neben oder hinter Erscheinungswelt mechanisch (mathematisch) erklären wollte. Der Redner schilderte in längeren Ausführungen, wie sich heute für das Leib-Seele-Problem eine ganz neue Lage ergibt. Selbst für das Reich der Physik genügt die rein mechanische Erklärung nicht mehr. Drei Stufen sind im übrigen zu unterscheiden: der rein physische Bereich, das Organische — im Körper verbindet sich Seelisches mit Leiblichem — und die Seele. Wir müssen uns frei machen von der Vorstellung, daß Raum und Zeit auch in der Welt des Seelischen eine Rolle spielen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind dort zugleich, es herrscht aber eine polare Spannung von Bewegung und Ruhe. Zahlreiche Vorstellungen sind im Gedächtnis aufgestapelt, ohne ins Bewußtsein zu treten. Für die Frage des Lebens der Seele nach dem Tode fällt die alte Hemmung der mechanischen Naturauffassung fort. Es gibt eine Weltseele, in die das ganze seelische Leben eingebettet ist. Von uns selbst hängt es ab, was wir nach dem Tode werden.

Franz Crull.

Verlag: Bremer Zeitung NS.-Zeitungsverlag Ems GmbH., Bremen. Verlagsleiter: Wittenberg, Bremen. Verantwortlich für Kurt G. Stoltenberg in Bremen. — Gültig ab 1. 8. 44. Preise: Bremen. — Druck: Carl Ed. Schünemann KG. Bremen.

Um ein Dorf / Von Kriegsberichter Demski

PK. Bei einer Fallschirmjägerkompanie, im Oktober 1944.

Wenn Oberjäger Sch. nicht auf dem guten Stein ausgerutscht und mit seiner Panzerfaust über den Felsen geschrammt wäre, hätten die beiden Posten sie nicht kommen hören. Grauen Schatten, gleich schoben sie sich an ihnen vorbei und in den der Schatten erkannten sie einen ihrer Kameraden. Im Zwielicht des Morgens verschlang sie das Land zwischen den Posten.

Ihn Schritte waren es noch bis zum ersten Haus. Dicht an die hohe, entlang des Weges verlaufende Steinmauer gedrückt, schlichen sie vor. Sechzehn Augenpaare bohrten sich in die Finsternis, zu versuchen das Dunkel zu durchdringen. Da stand der erste amerikanische Posten. Mehr als zwei Sprünge weit war er von Oberfeldwebel G. entfernt. Weiter durften sie nicht. Der Posten rückte weg. Ein Wink, und die Männer folgen sich geräuschlos zu Boden fallen. Sie liefen sich von der Mauer, duckte sich zusammen, wie Stahlfedern spannten sich ihre Muskeln, dann schnellte er hoch. Seine Hände fühlten den rauhen Stein, fühlten den festen Riss, und zogen den Körper nach. Hatte der Posten den Sprung gehört? Nein, sorglos stützte er sich auf seine Waffe. Langsam, den Blick gerade vorwärts auf den Amerikaner gerichtet, schob sich G. über das schmale Band. Der jetzt nicht entdeckt werden, dachte er. Das Herz schlug ihm bis zum Hals hinauf, peitschte ihm in wilden Schlägen das Blut durch die Adern. Dann war er bei ihm, er wagte kaum noch zu atmen, sich dann fallen. Die Wucht seines Körpers riß den Posten zu Boden. Ehe er einen Laut hervorbringen konnte, hatte G. ihn erledigt. Der Weg war frei!

Da waren die Männer auch schon an der Tür, stemmten sich gegen sie, doch der Riegel gab nicht nach. „Los, weg!" brüllte Oberjäger Sch., trat drei Schritte zurück und schoß die Panzerfaust ab. Eine feurige Lohe schlug ihm entgegen, fiel ihn zurücktaumeln. Holzsplitter und Querbrocken flogen ihm um die Ohren. Wo eben noch die Luftdruck umgeworfen hatte, stemmten sich gegen sie, doch wo die Tür war, gähnte ein großes, schwarzes Loch in der Mauer. Mit wurfbereiten Handgranaten stürmten sie hinein. Wieder eine Tür. Unter den Fußen der Jäger sprang sie auf. Polternd fielen die Handgranaten in das Zimmer. Sie hatten gerade noch so viel Zeit, um sich an die Wand zu pressen. Das Haus bebte, als würde es von einem Orkan gerüttelt. Die entsetzten Amerikaner flüchteten sich auf den Boden. G. war als erster an der Treppe. Immer zwei Stufen auf einmal nehmend, stürmte er hoch. Die Tür zerwirrt, halb angekleidet, so, wie sie der Schrecken von ihrem Lager aufgejagt hatte, standen die Amerikaner im Lichtkegel seiner Taschenlampe mit erhobenen Händen vor ihm. Zwei Maschinenpistolen genügten, um vierzehn am ganzen Leibe zitternde Yankees in Schach zu halten.

Inzwischen war es im Dorf lebendig geworden. Aus Fenstern und Türen zuckten die Blitze der Mündungsfeuer. Die Fallschirmjäger mußten in Deckung springen. „Die wollen uns nur Angst einjagen!" sagte der Obergefreite R. und warf seine Panzerfaust vor. „In das kleine Haus reinhalten!" Oberfeldwebel G. rief ihm zu. Der Feuerstrahl hätte ihm fast das Gesicht verbrannt, aber er war zu schnell vorbeigeschossen. Wo eben noch die Mündungsfeuer aufblitzten, schoß eine schwarze Qualmwolke hoch. Die Panzerfaust hatte das Haus zusammengerissen und die Amerikaner unter sich begraben. Das Feuer verstummte. Diesen Augenblick nutzten die Fallschirmjäger aus und rannten über die Straße zum nächsten Gebäude. Dem Anprall hielt die Tür nicht stand. Sie flog über die Treppe, den im Flur stehenden Amerikanern genau vor die Füße. Bevor sie auf ihn schießen konnten, waren seine Männer da. „Liegen bleiben!" schrie jemand. Da warf ein Unterstoß die Amerikaner zu Boden. Die anderen kamen mit erhobenen Händen aus den Zimmern heraus, sie zogen es vor, sich zu ergeben.

Der Kampf ging weiter. Mit allen Kräften versuchten die Yankees, das Dorf zu halten und klammerten sich nun an die ihnen beiden Häuser. G. war aus Fenster gesprungen, er sah, wie auf das Dach eines der Häuser durchbrochen wurde. Aus dem Loch schob sich ganz langsam ein grauer Lauf heraus, dann ein Stahlhelm, ein zweiter. Das amerikanische Maschinengewehr kam nicht zum Schießen, denn kaum hatten die Boys ihre Köpfe herausgesteckt, da warf sie eine gutgezielte Salve zurück. „Die müssen raus!" sagte er zu seinen Leuten gewandt. Die Fallschirmjäger machten ihre Waffen fertig, pumpten sich noch einmal die Lungen voll Luft und stürmten los. Mitten im Lauf warfen sie ihre Handgranaten. Wieder dröhnten die Explosionen, stiegen schwarze Rauchfahnen aus Türen und Fenstern. Dann war es ruhig, so ruhig, wie es nur in einer Kirche. Der Widerstand der Amerikaner war gebrochen.

„Das war ein guter Morgengruß!" sagte Sch. und wischte sich den Staub aus den Augen, dabei sah er den zweiundzwanzig Amerikanern nach, die mit ihrem Offizier an der Spitze in die Gefangenschaft marschierten. Der Stoßtrupp hatte bei diesem Kampf nur einen Verwundeten.

Clausewitz an Deutschland

1812 schrieb Karl von Clausewitz das folgende feierliche Bekenntnis zum Kampf und zur Wiedergeburt des deutschen Volkes nieder.

Ich sage mich feierlich los:

von der leichtsinnigen Hoffnung einer Errettung durch die Hand des Zufalls;

von der dumpfen Erwartung der Zukunft, die ein stumpfer Sinn nicht erkennen will;

von der kindischen Hoffnung, den Zorn eines Tyrannen durch freiwillige Entwaffnung zu beschwören, durch niedrige Unterjänigkeit und Schmeichelei sein Vertrauen zu gewinnen;

von der falschen Resignation eines unterdrückten Gesetzesmörgens;

von dem unvernünftigen Mißtrauen in die uns von Gott gegebenen Kräfte;

von der sündhaften Vergessenheit aller Pflichten für das allgemeine Beste;

von der schamlosen Aufopferung aller Ehre des Staates und Volkes, aller persönlichen Menschenwürde.

Ich glaube und bekenne:

daß ein Volk nichts höher zu achten hat als die Würde und Freiheit seines Daseins;

daß es diese mit dem letzten Blutstropfen verteidigen soll; daß es keine höhere Pflicht zu erfüllen, keinem höheren Gesetz zu gehorchen hat;

daß der Schandfleck einer feigen Unterwerfung nie zu verwischen ist;

daß dieser Gifttropfen in dem Blute eines Volkes in die Nachkommenschaft übergeht und die Kraft späterer Geschlechter lähmen und untergraben wird;

daß man die Ehre nur einmal verlieren kann;

daß die Ehre des Königs und der Regierung eins ist mit der Ehre des Volkes und das einzige Palladium seines Wohles;

daß ein Volk unter den meisten Verhältnissen unüberwindlich ist in dem großmütigen Kampf um seine Freiheit;

daß selbst der Untergang dieser Freiheit nach einem blutigen und anfangenschaftvollen Kampfe die Wiedergeburt des Volkes sichert und der Kern des Leben ist, aus dem einst ein neuer Baum die sichere Wurzel schlägt.

Ich erkläre und beteure der Welt und Nachwelt:

daß ich die falsche Klugheit, die sich der Gefahr entziehen will, für das Verderblichste halte, was Furcht und Angst einflößen können, daß ich die wildeste Verzweiflung für weiser halten würde, wenn es uns in ihr versagt wäre, mit einem männlichen Mute, das heißt mit ruhigem, aber festem Entschlusse und klarem Bewußtsein der Gefahr zu begegnen;

daß ich die warnenden Begebenheiten alter und neuer Zeit, die weisen Lehren ganzer Jahrhunderte, die edlen Beispiele berühmter Völker nicht in dem Taumel der Angst unserer Tage vergesse und die Weltgeschichte hingebe für das Blatt einer lügenhaften Zeitung;

daß ich mich reinfühle von jeder Selbstsucht, daß ich jeden Gedanken und jedes Gefühl in mir vor allen meinen Mitbürgern mit offener Stirn bekennen darf, daß ich mich nur zu glücklich fühlen würde, einst in dem herrlichen Kampfe um Freiheit und Würde des Vaterlandes einen glorreichen Untergang zu finden!

Volkswirtschaft

Ende des alten Welthandels

Staatliche Exportkontrollen unentbehrlich geworden

England und die Vereinigten Staaten bekommen bei dem ersten Versuch, sich über die Wirtschafts- und Handelspolitik nach dem Kriege klarzuwerden, zunehmend bereits die Wirkungen der wahnsinnigen jüdisch-bolschewistischen Raub- und Vernichtungspolitik gegen Europa zu spüren, zu deren Träger sich England und USA selbst gemacht haben.

In der Vorwoche fand in New York eine Außenhandelskonferenz statt, auf der ziemlich bekümmert festgestellt wurde, daß die in USA so hochgepriesene freie Unternehmertätigkeit nach dem Kriege sehr schlechten Aussichten begegne, ganz besonders in Europa. Nahezu alle europäischen Länder würden höchstwahrscheinlich staatliche Außenhandelskontrolle haben. Abgesehen von der Sowjetunion mit ihren strengen Ein- und Ausfuhrmonopolen rechnet man in New York damit, daß nicht nur Belgien, Holland und Frankreich auf absehbare Zeit keinen privaten Ein- und Ausfuhrhandel zulassen können, sondern daß auch England eine Fortsetzung der staatlichen Kontrolle vornehmen muß. Mindestens ist in den meisten Ländern mit Einschränkung aller nicht unbedingt nötigen Importe zu rechnen, eine Politik, die empfindlich die USA-Handelsbeziehungen trifft. Rumänien, Bulgarien und Finnland werden durch die ihnen auferlegten Diktate so geschwächt, daß sie ebenfalls nicht mehr als Kunden in Frage kommen. Hier bekommt die USA-Politik die Quittung für ihre verblendete Europapolitik.

In Washington herrschen, wie „Svenska Dagbladet" meldet, Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungsstellen über die zweckmäßigsten Methoden. Der allgemeinen Tendenz zur staatlichen Kontrolle des Außenhandels entgegenzutreten. Manche Kreise im USA-Außenministerium seien der Ansicht, daß die Regierung selbst nicht sogleich nach Kriegsende mit staatlicher Direktion von Ein- und Ausfuhrgeschäften Schluß machen könne. Auf jeden Fall sei, so wird festgestellt, die Wiederherstellung der alten Handelsbeziehungen kaum möglich. Aber auch infolge der durch den Krieg herbeigeführten Strukturveränderungen sei ein einfaches Anknüpfen an den alten, für USA so vorteilhaften Vorkriegszustand leider nicht denkbar. Überdies sei von den kleinen Ländern die Forderung nach handelspolitischen Kompensationen für die ungenügenden politischen und geschäftsmäßigen Garantien zu gewärtigen, die der sogenannte „Sicherheitsplan" der Großmächte ihnen gewähre. Also auch an dieser Ecke begegnen die USA auf dem für sie empfindlichsten Gebiet, dem handelspolitischen, ihren eigenen Sünden.

In England sind die Dinge noch viel schlimmer, da dieses Land durch den USA-Vorspurung noch sehr viel mehr an Exportmöglichkeiten aufholen müßte. Jeder Engländer weiß heute, daß sein Land den gesamten Export um rund 50 % steigern müßte, um leben zu können. Die englische Industrie wird auf die scharfe Nachkriegskonkurrenz gedrillt unter Ausnutzung der Totalisierung für Kriegszwecke, die nach Ansicht neutraler Beobachter alle Beispiele, selbst das deutsche, übertreffen soll.

In Handels- und Finanzkreisen herrscht, ähnlich wie in den USA, Unruhe darüber, daß die Regierung noch immer mit genaueren Nachkriegsplänen auf wirtschaftspolitischem Gebiet zurückhalte. Wahrscheinlich sind konkrete Vorstellungen, wie man das Chaos überwinden könnte, da man sehr differenzierten Anzurichten scheint. Dieser Standpunkt gründet sich auf die Annahme, daß man die Vorgestrigen der Trampschiffahrt möglichst ausschalten muß, um stabile Verhältnisse für die Linienschiffahrt schaffen zu können. Für diese liegt das Problem hauptsächlich darin, daß sie ungenügende Zahlungen von der Regierung für die seit 1940 beschlagnahmten Schiffe erhält und keine ausreichenden finanziellen Mittel zur Verfügung haben wird, um die Lasten erhöhter Baukosten für neue Tonnage allein zu übernehmen. Auch hier soll die Regierung einspringen.

Wenn sich Großritannien auch klar darüber ist, daß es für rund 172 Mill. Pfund Sterl. jährlich ausführen muß, um die blockierten Sterling-Guthaben fremder Länder von rund 3 Mrd. Pfund Sterl. mit einer Verzinsung von 2 ¾ und einer Amortisation innerhalb von 25 Jahren fundieren zu können, so bedeutet dies noch nicht, daß es die Möglichkeiten und Fähigkeiten dazu besitzt. Das einleuchtendste Beispiel für die Bemühungen der Amerikaner, Großbritannien aus dem Geschäft zu drängen, ist China, ganz abgesehen von anderen Märkten innerhalb des britischen Empires, in denen ebenfalls eine stärkere Ausrichtung auf die Vereinigten Staaten erfolgt ist.

Handelsvertreter sind Aufzeichnungspflichtig. Der Leiter der Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmakler hat eine Anordnung getroffen, mit der die Mitglieder der Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmakler verpflichtet werden, spätestens für das Geschäftsjahr, das nach dem 30. September 1944 beginnt, Aufzeichnungen über den Geldwert des von ihnen vermittelten Warenumsatzes zu machen und die Belege hierüber (Provisionsgutschriften, Rechnungsdurchschläge usw.) besonders aufzubewahren. Die Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmakler teilt zu dieser Anweisung ergänzend mit, daß es sich empfiehlt, die Aufzeichnung fortlaufend so durchzuführen, daß auf jeden Fall die Höhe des für die Ermittlung vereinbarten Entgelts, die Warenart nach handelsüblicher Bezeichnung sowie Name und Niederlassungsort der betreffenden Firma ersichtlich sind. Wenn es sich ermöglichen läßt, ist es auch wünschenswert, daß neben den wertmäßigen Warenumsätzen auch der mengenmäßige Warenumsatz erfaßt wird.

Führung der Arbeitsbücher bei Betriebsverlagerungen. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat im Interesse der Verwaltungsvereinfachung bestimmt, daß die Unternehmer an Stelle der gesonderten Eintragung der Beschäftigung im verlagerten Betrieb, die nach der bisherigen Regelung vorgenommen werden sollte, nur noch im Arbeitsbuch einen hierauf hinweisenden Vermerk bei dem laufenden Beschäftigungsverhältnis vornehmen. Dieser Vermerk ist ohne Inanspruchnahme einer neuen laufenden Nummern unmittelbar unter der Eintragung des laufenden Beschäftigungsverhältnisses anzubringen. Sollte die Art der während der Dauer der Verlagerung ausgeübten Tätigkeit von der bisherigen wesentlich abweichen und für das Berufsbild des Arbeitsbuchinhabers von Bedeutung sein, so ist diese Tätigkeit besonders anzugeben. Davon unabhängig haben die Unternehmer den Wechsel der Beschäftigung des Ortes und der Art der Tätigkeit sowie das Ende derselben jeweils auf einem vorgeschriebenen Vordruck unverzüglich dem zuständigen Arbeitsamt anzuzeigen. Die Arbeitsämter können auf Antrag der Betriebsführer auf die Erstattung von Einzelanzeigen verzichten und Sammelanzeigen für mehrere Gefolgschaftsmitglieder zulassen. (Reichsarbeitsblatt Teil I S. 357 vom 10. 10. 1944).

25 Jahre Kaliforschungsanstalt. Am 28. Oktober d. J. blickt die Kaliforschungsanstalt auf ihr 25jähriges Bestehen zurück. Die Anstalt wurde im Jahre 1919 vom Deutschen Kalisyndikat sowie vom Verein der Deutschen Kaliinteressenten mit der Aufgabe ins Leben gerufen, wissenschaftliche und technische Forschungen und Versuche auf dem Gebiete der Gewinnung und Verarbeitung von Kalisalzen durchzuführen. Die Forschungsarbeit der Anstalt hat wesentlich dazu beigetragen, die durchgreifende, in den letzten beiden Jahrzehnten durchgeführte Rationalisierung der Kaliindustrie zu ermöglichen, welche diese in die Lage versetzte, nicht nur ihre Produktion dem gesteigerten Bedarf entsprechend zu erweitern, sondern auch ihre Preise wesentlich zu senken.

Dipl.-Ing. Otto Kohn, ordentliches Vorstandsmitglied der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft, blickt am 1. November 1944 auf eine 25jährige Tätigkeit bei der AEG zurück.

Vereinfachte Festsetzung von Höchstaufschlägen für den Möbelhandel. Zur Vereinfachung der bisher sehr differenzierten Regelung bei den Höchstaufschlägen für den Handel mit Möbeln ist vom Reichskommissar für die Preisbildung eine Ersatzregelung erlassen worden (IV B — 168 — 3329 vom 10. 10. 1944), die nunmehr die Höchstaufschläge in der Höchstsumme neu begrenzt. Danach dürfen beim Absatz von Möbeln durch den Möbelhandel an den Verbraucher höchstens folgende Aufschläge auf die Nettoherstellerpreise ab Werk berechnet werden: Möbelgruppe I Unterkunftsgeräte aus Holz 20 %, Möbelgruppe II Rohmöbel (Möbel ohne Oberflächenbehandlung), Büromöbel 40 %, Möbelgruppe III sonstige Möbel 80 %. Alle dem Handel entstehenden Kosten, wie die Beförderungs- und Verpackungskosten sowie die Zufuhrkosten zum Verbraucher sind durch die Handelsaufschläge abgegolten. Zufuhrkosten zum Verbraucher, die dem Einzelhandel bei Lieferung über die Gemeindegrenze hinaus entstehen, dürfen zusätzlich in Rechnung gestellt werden. Bei Selbstabholung durch den Käufer sind vom Einzelhändler 2 % des Verkaufspreises für eingesparte Transportkosten vorzusehen. Der Erlaß findet keine Anwendung bei Korbmöbeln und gebrauchten Möbeln.

Aus aller Welt

Erdeinbruch in Norwegen

Im Kvärnedal, südlich von Oslo, kam es in der letzten Woche zu einer schweren Naturkatastrophe.

Der diesjährige September war der regenreichste Monat seit 65 Jahren in diesem Teile Norwegens. Infolge der niedergehenden Regenmengen schwoll der Wasserstand des Merkedamself anormal stark an. Die Strömung untergrub die Uferränder so stark, daß jetzt die hohen Tonabhänge am Flußufer zusammenstürzten. Die Tonmassen unterbrachen den sonstigen Lauf des Flusses und stauten seine Wasser zu einem Riesenbinnensee an. Das Dorf Fosnes mußte teilweise geräumt werden. Große Gebiete wurden überschwemmt, so daß ein empfindlicher Ausfall in der Kartoffelernte zu befürchten ist. Der angestaute Fluß steigt zur Zeit immer noch, da noch keinerlei Niveaukante des Geländes erreicht ist, die den Wassern des Flusses einen natürlichen Abfluß gestatten.

Elefant tötete junges Mädchen

Der bekannte Zirkus Althoff hatte einen Teil seiner Tiere bei einem Bauern in einem Dorf in Oberdonau untergestellt. Trotz wiederholter Warnung fütterte die Tochter des Hofbesitzers die Elefanten mit Fallobst. Einer der Elefanten, der in der Schürze des Mädchens kein Obst mehr fand, wurde darüber so wütend, daß er das Mädchen mit seinem Rüssel zusammenpreßte und ihr den Brustkorb eindrückte. Dann warf er sie mit aller Gewalt an die Wand, wo sie mit zerschlagenem Schädel tot liegenblieb.

— ein neuer Frauenberuf

Auch in einem Sägewerk gibt es eine Reihe von Arbeiten, die von Frauen übernommen werden können. Eine dieser Arbeiten ist das sehr wichtige Sägeschärfen. Dazu sollen jetzt weibliche Kräfte herangezogen werden. Der erste Lehrgang für weibliche Sägeschärfer wurde jetzt an der ersten Berufserziehungswerksstätte für Sägewerker in Rauscha/OL. abgeschlossen. Die in Niederschlesien gesammelten Erfahrungen sollen auch auf die anderen Gaue übertragen werden. Der 14tägige Lehrgang hat gezeigt, daß es bei richtiger Durchführung dieser Aktion bei der großen Zahl von Sägewerken im Reich möglich ist, Tausende von männlichen Arbeitskräften für andere Aufgaben freizumachen.

Sportnachrichten

Achtung! Bremer Sportvereine!

Der Sportdienst des Deutschen Nachrichtenbüros erscheint wieder. Es wird gebeten, mit Vorschau und Spielergebnissen wie früher wieder die Nummer 21651 oder 29969 des DNB. im Hause der „Bremer Zeitung" anzurufen, und zwar wochentags durchgehend von 10 bis 22 Uhr, sonntags ab 16 Uhr.

Weser-Ems-Fußball

Die Staffel 2 Bremen der Fußballgauklasse nimmt Sonnag den Spielbetrieb wieder auf. Die interessanteste Auseinandersetzung dürfte es am Blumenthaler Forsthaus geben, wo der letzte Staffelmeister ASV Blumenthal den langjährigen Meister SV Werder empfängt. Im Bremer Westen spielt Tura die Spielfreunde, der Bremer Sportverein muß sich mit Komet auseinandersetzen und im Osten hat der Neuling MTV Hastedt Woltmerhausen zu Gast. Wennn man auch in allen Spielen den Platzbesitzern die etwas besseren Chancen zubilligen kann, so sind die Spiele doch vollkommen offen.

Nachdem sich BV Grohn vor einigen Wochen zurückgezogen hatte, ist es den Bemühungen der Vereinsführung nunmehr gelungen, wieder eine spielfähige Mannschaft auf die Beine zu bringen, so daß Grohn demnächst wieder am Meisterschaftswettbewerb teilnehmen wird. Für die Grohner wird VfB Komet aus der Gauklasse vorübergehend aussetzen. Die bisher von Komet ausgetragenen Spiele werden gestrichen und in der Tabelle nicht gewertet.

25 Jahre Vereinsführer. Ein nicht gerade alltäglichen Jubiläum im Sportleben beging der Vereinsführer der Segler-Vereinigung Niederelbe, Hamburg, Claus Weiss, der nunmehr seit 25 Jahren den Vorsitz führt. Seiner unermüdlichen Arbeit gelang es, den Mitgliedsbestand bei rund einem Dutzend Jachten auf 400 Mitglieder mit 125 Jachten und Jollen zu bringen.

Jörn Borg legte in Norrköping die 100-Meter-Rücken in 1:09,3 Min. zurück und erreichte damit eine neue europäische Jahresbestleistung. Vera Dahlberg schwamm die 200-Yards-Brust in 2:34,5 Min. und Börje Jansson die 200-Meter-Brust bei den Männern in Västeras in 2:46,7 Min.

Vier Frauen um Matthias Alsen

Roman von Hedda Lindner

(Nachdruck verboten)

Die Ehe wurde also friedlich geschieden, und die Dentas, die nun von der sicheren Grundlage ihrer Rente aus ihre Theaterkarriere wieder aufnahm, verzichtete auf weitere Heirat; denn dann hätte ihr Schröder nicht mehr zu zahlen brauchen, diese Bedingung hatte er durchgesetzt.

Ihr Wiederauftreten als Schauspielerin wurde ein voller Erfolg. Sie war eine elegante Frau und eignete sich ausgezeichnet für die Rollen, die sie verkörperte, die ihr Figur, Aussehen und Kleider von vornherein angeboten als schauspielerischen können.

Über das letztere waren die Meinungen sehr geteilt. Ihre Bewunderer — die es genug sich unter den Frauen genutzt hatte in ihr ein verlockendes Vorbild sehen — hielten sie für eine große Künstlerin. Weniger Wohlmeinende sahen in ihr eine innerlich eiskalte, aber sehr routinierte Darstellerin mondäner Frauen möglichst einem leichten interessanten Knacks, sprachen ihr aber wirkliche Künstlerschaft glatt ab.

Die Wahrheit lag vermutlich in der Mitte, wie meist, wenn Urteile sich so widersprechen; sie war schauspielerisch begabt, ohne jedoch über eine Durchschnittsgrenze hinauszukommen. Wenn sie auch der „Star" des Ringtheaters war und sich als solcher seit Jahren hielt, so wußte sie es ihren äußeren Vorzügen — und Matthias Alsen

Dies also war Diana Dentas, die nun ihre Toilette beendet hatte und ihre Garderobiere zu Alsen schickte, um ihn sagen zu lassen, daß sie fahren könnten. Als Vierte neben Eiken kam noch der dritte Partnerin Lissy Behr hinzu, von der im Augenblick nicht viel mehr zu sagen ist, als daß sie niedlich war und künstlerische Entwicklungsmöglichkeiten zu haben schien. Außerdem war sie jung und konnte noch mit künftigen Jahren rechnen, ohne daran denken zu müssen, daß ein jedes, das verging, sie älter machte.

Matthias steuerte seinen Wagen selbst und schlug ein ziemliches Tempo an, denn noch waren sie die Letzten, die in den kleinen Saal der Carlton traten, den Hartlieb für seine Gesellschaft hatte servieren lassen. Es gab die üblichen Begrüßungen mit den bei solchen Gelegenheiten üblichen Komplimenten, dann ging man zu Tisch.

Matthias saß neben der Dentas, die froh war, wenn sie sich nur nach einer Seite mit der Unterhaltung Mühe zu geben brauchte — denn dann konnte sie in Ruhe essen. Sie schätzte gutes Essen sehr — gerade darbt hatte sie als Kind genug — und war in der glücklichen Lage, trotz reichlicher Nahrungsaufnahme kein Fett anzusetzen.

So hatte Matthias, der so spät niemals viel Eßlust hatte, genügend Zeit, sich die Gesellschaft zu betrachten. Es war ziemlich derselbe Kreis, den Hartlieb nach jeder Premiere um sich zu versammeln pflegte. — Leute vom Bau, Bekannte von der Presse, aus Finanz- und Juristenkreisen. Alles plauderte heiter und verbindlich, und der ernste Matthias fühlte wieder die dumpfe Gereiztheit in sich aufsteigen, die ihn schon nach der Vorstellung gepackt hatte.

Theater — ihr spielt doch alle Theater, — dachte er grimmig, und vielleicht bescher als wir da oben. Wie würdet ihr aussehen, wenn ihr plötzlich eure Masken fallen ließet, euch zeigtet, wie ihr seid, zu erkennen gäbet, wie ihr wirklich fühlt und denkt. Für eine kleine Weile unterhielt er sich damit, sich auszumalen, was die verschiedenen Leute, die ihm gegenübersaßen, eigentlich sein könnten, und der durchaus gediegene und moralisch einwandfreie Rechtsanwalt Gelbaar etwa vermutlich ehrlich entsetzt gewesen über den Charakter, den der fröhlich und unbeschwert aussehende Alsen ihm unterschob.

Aber bald begann Matthias dieses Spiel langweilig zu finden, obwohl es ihn nicht hinderte, auf allerhand Zurufe zu antworten und sein berühmtes Lächeln auszusenden: Man wird ja keinen von euch jemals ohne Maske sehen — war sein Schlußgedanke über dieses Thema, da stutzte er. Eine Erinnerung tauchte auf an einen kurzen Augenblick der heutigen Vorstellung.

Es war im dritten Akt gewesen. Er stand mit dem Gesicht zum Publikum, das sich als gestaltlose Masse aus dem Dunkel heraushob. Aber von einer Stelle der rechten Bühnenhälfte aus sandte der große Messingsamowar auf dem Wandtischchen einen Reflex des Scheinwerfers gleichsam als schmale Lichtbahn in den Zuschauerraum hinein, bis er sich allmählich im Hintergrund verlor. Und in diesem hellen Streifen waren zwei Köpfe zu erkennen gewesen, die — wie durch Magie vom Körper gelöst — von dem Lichtstrom getragen, frei im Raume schwebten. Zwei Frauengesichter waren es, die sich ihm auf diese Weise wie hüllenlos dargeboten hatten. Die Augen der einen Frau schienen sich in gieriger Eindringlichkeit förmlich an ihm festzusaugen, er sah, unangenehm berührt, daran vorbei. Doch das andere Gesicht — hier mitten in der schwatzenden und lachenden Gesellschaft sieht er es mit einem Male wieder vor sich, den gelösten, unbewußt hingebungsvollen Ausdruck, mit dem diese Augen ihn ansahen. Diese Frau trug keine Maske, und in jenem Augenblick gehörte sie ihm, ehrlicher als manche, die ihm in Wirklichkeit gehört hatte. Fremdes, liebes Gesicht, werde ich dich je wiedersehen, dachte er in jäh aufsteigender Zärtlichkeit. Wohl kaum, gab er sich selbst die Antwort und seufzte leicht.

Die Dentas hörte den Seufzer: „Was ist denn los, du seufzt ja so herzerweichend?" fragte sie spöttisch.

„Ich bin müde", antwortete er kurz. Die Vision war verflogen.

„Ich auch. Aber 'ne Stunde wird's wohl noch dauern. Harlieb ist immer für lange Sitzungen."

„Verfluchter Mist", murmelte er, dann bot er sein Glas und trank mit einem strahlenden Lächeln der Frau eines bekannten Verlegers zu. Das Ehepaar hat ihm einen herrlichen Blumenstrauß auf die Bühne geschickt, und das verpflichtet.

*

Auch Dorina Renken hatte nach dem Theater noch eine Verabredung, und zwar traf sie sich — mit ihrem geschiedenen Mann.

Dorina und Richard Curtius waren ein Schulbeispiel dafür, daß eine Ehescheidung durchaus nicht immer eine häßliche Affäre zu sein braucht und es auch nicht ist, wenn beide Parteien wirklich vornehme Menschen sind.

Als vor zehn Jahren der berühmte und weit über Deutschland hinaus bekannte Kunstsammler Richard Curtius die junge Dorina Renken heiraten wollte, hatte sie ohne Besinnen ja gesagt. Sie verehrte den um achtundzwanzig Jahre älteren Mann, identifizierte ihn unwillkürlich mit den Gestalten seiner Bücher und umgab ihn in ihrer jugendlichen Phantasie mit einem Glorienschein, den sich ein Mann hätte im Alltag bewahren können, auch wenn er jünger und in seinen äußlichen Gewohnheiten weniger bequem gewesen wäre als Richard Curtius.

So kam es denn, wie alle klugen und weniger klugen Leute prophezeit hatten: als sie von der großen Hochzeitsreise zurückkehrten, fing die Ernüchterung an. Die Reise selbst war herrlich gewesen; sie waren durch alle möglichen Länder gefahren, aber mit allen Bequemlichkeiten und gleichzeitig jener Losgelöstheit, die das Reisen erst zur Erholung macht. Aber nun hieß es einen Haushalt einrichten, nun hieß es erkennen, daß auch ein Dichter heile Strümpfe braucht und knurrig wird, wenn an seinen Unterhosen Knöpfe fehlen. Und mit den Träumen von „Muse sein" und ähnlichen schönen Dingen war es auch nichts. Wenn er eine neue Arbeit begann, schloß er sich in sein Zimmer ein und wehe, wenn man ihn zu stören wagte; als sie schließlich versuchte, wenigstens nach Diktat zu schreiben, stellte er erbarmungslos fest, daß seine langjährige Sekretärin das viel besser konnte, und Fräulein Suse Wolfert nahm triumphierend ihren Platz wieder ein.

Es war eine bittere Zeit für die junge Dorina, als sie erkennen mußte, wie wenig der Alltag unseren Träumen standhält, und wäre Richard Curtius ein weniger vornehmer und großer Mensch gewesen, so hätte es wohl eine unverstandene Frau mehr gegeben; und niemand hätte voraussehen können, was aus Dorina, dem klugen und sauberen Menschen, innerlich geworden wäre. So aber ging Richard Curtius schonungslos mit sich ins Gericht, daß er sich hatte hinreißen lassen, einen jungen Menschen an sich zu binden, obwohl er sich sagen mußte, daß die Arbeit in seinem Leben die Hauptsache war und Frauen darum immer nur eine Nebenrolle spielen konnten. Er war verliebt gewesen, und die Tochter des Ministerialdirektors Renken war kein Mädchen, das man anders begehrte als zur Ehe.

Als sie drei Jahre verheiratet waren, schlug er Dorina die Scheidung vor, doch da gleichzeitig ihr Vater tödlich erkrankte, beschlossen sie zu warten, um dem Kranken die Aufregung zu ersparen. Renken starb nach einem Vierteljahr, Dorina zog mit ihrer Mutter zusammen, und die Scheidung wurde ausgesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Rund um den Roland

Bremen, 27. Oktober.

Entzug von Lebensmittelkarten angedroht

Es ist nicht angängig, für den Markt angebaute und bestimmte Gemüse an Kleintiere zu verfüttern. Die Belieferung der städtischen Haushaltungen darf unter gar keinen Umständen in Frage gestellt werden dadurch, daß ohne eine ausreichende wirtschaftseigene Futtergrundlage Kaninchen gehalten werden, und die Tierhalter auf den Markt gehen oder sich in den Geschäften sonstwie Kohl, Rüben und besonders die ohnehin sparsamen Möhren verschaffen, um damit ihre Kaninchen für einen Sonderbraten zu mästen. So sehr auch die Kaninchenhaltung aus Abfällen des Haushaltes, Erträgnissen des Schrebergartens oder durch Abmähen der Wegränder — wenn es dabei bleibt — begrüßt wird, so scharf ist es zu verurteilen, und so energisch muß gegen diejenigen vorgegangen werden, die ohne eigene Arbeitsleistung sich Gemüse und Wurzeln zum Verfüttern meist hintenherum besorgen. Dadurch stehlen sie wichtige Nahrungsmittel Frauen und Kindern, welch letztere gerade Wurzeln wegen des bekannten hohen Gehaltes an wichtigen Nährstoffen wie Karotin, Vitamin, Eisen usw. dringend gebrauchen, und sie auch mit Vorliebe roh oder gekocht essen. Es müssen daher die Kaninchenhalter, die sich dergestalt an der Volksgemeinschaft versündigen, damit rechnen, daß nach allen vergeblichen Ermahnungen nun mit exemplarischen Strafen gegen sie vorgegangen wird, nötigenfalls mit dem Entzug von Lebensmittelmarken, damit sie am eigenen Magen verspüren, wie denen zu Mute ist, denen sie unrechtmäßig entziehen, was ihnen rechtmäßig zukommen sollte.

Lebensmitteleinkauf mit losen Marken

Zur Beseitigung von Unklarheiten wird nochmals darauf hingewiesen, daß mit dem Inkrafttreten der neuen Lebensmittelkarten die Vorschrift aufgehoben worden ist, wonach vom Stammabschnitt abgetrennte Marken nicht beliefert werden dürfen. Der Verbraucher kann nicht nur von den neuen Grund-, sondern auch von den Ergänzungskarten selbst die Einzelmarken abtrennen, mit denen er seine Lebensmitteleinkäufe tätigen will. Lose Abschnitte anderer Karten, z. B. der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter, werden jedoch weiterhin nicht beliefert. Hier konnte es bei der bisherigen Regelung bleiben, weil nicht eine grundsätzliche Neugestaltung in der Weise der Lebensmittelkarten der sonstigen Verbraucher durchgeführt wurde.

Was kosten aufgearbeitete Herrenhüte?

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat den Erlaß über die Preisbildung bei getragenen und aufgearbeiteten Herrenhüten nunmehr auch auf Hutmacherbetriebe und handwerkliche Nebenbetriebe ausgedehnt. Danach darf der Einzelhandel beim Ankauf von getragenen Herrenhüten folgende Preise nicht überschreiten: für einen Wollhut je Stück 0,50 RM, für einen Haarhut je Stück 1 RM und für einen Velourhut 1,50 RM je Stück. Beim Verkauf aufgearbeiteter Herrenhüte an Verbraucher dürfen folgende Preise nicht überschritten werden: für einen Wollhut je Stück 5 RM, für einen Haarhut 6,50 RM und für einen Velourhut je Stück 8 RM. Sonderarbeiten für kopfverletzte Verbraucher dürfen angemessen gesondert berechnet werden. Andere Auf- oder Zuschläge sind nicht statthaft. Für die Aufarbeitung von Herrenhüten, die in eigenen Werkstätten ausgeführt wird oder die vom Einzelhandel zur Aufarbeitung angenommen werden, dürfen folgende Preise nicht überschritten werden: bei Hüten aller Art mit Ausnahme von Velourhüten für Reinigen, Aufarbeiten und Formen ohne neue Zutaten je Stück 2,50 RM, für die gleichen Leistungen bei Velourhüten je Stück 3,50 RM, für ein neues Kopfband je Stück 1 RM, für ein neues Schweißleder je Stück 1 RM, für eine neue Außeneinfassung je Stück 1 RM, für chemische Reinigung 0,50 RM und für Paßpoilleder 0,50 RM.

Gefrorene Pilze sind gesundheitsschädlich. Mit dem Absinken der Temperatur stellen sich auch die Bodenfröste ein. Man hüte sich, gefrorene Pilze für Speisezwecke zu bereiten. Auch eßbare Pilze können in gefrorenem Zustand gefährlich werden.

Es wird verdunkelt von 17.15 bis 6.45 Uhr

Freiwillige vor zum Deutschen Volkssturm!

Bremens waffenfähige Männer melden sich zur Stelle

al. Der Deutsche Volkssturm ist auch im Gau Weser-Ems in der Aufstellung begriffen. Für die Männer unseres Gaues gilt es als oberste Pflicht, sich für die Verteidigung des Heimatbodens bereitzuhalten, wenn der Feind versuchen wollte, seine Hände nach ihm auszustrecken. In den meisten Kreisen unseres Gaugebietes haben am vergangenen Sonntag bereits die ersten Volkssturm-Appelle stattgefunden, auf denen die Hoheitsträger der Partei als jeweilige Führer zu den Volkssturmmännern sprachen. Im Mittelpunkt dieser mitreißenden Kundgebungen stand die große Veranstaltung in der Gauhauptstadt, auf der Gauleiter Paul Wegener den Männern von Weser-Ems die Parole gab.

Es gilt, sich zum Kampf für die Freiheit der Heimat bereitzuhalten, und dem Feind zu beweisen, daß das deutsche Volk entschlossen ist, jeden Meter ihres heiligen Bodens verbissen und entschlossen mit den Waffen in der Hand zu schützen, um damit Frau und Kinder, Haus und Hof vor dem Zugriff der Feinde zu schützen.

Auch im Kreis Bremen sind die Vorbereitungen zur Aufstellung des Volkssturms seit seiner Proklamierung in umfassender Weise in Gang gesetzt worden. Wie im Gau der Gauleiter, so ist im Kreis Bremen der Kreisleiter an die Spitze unseres im Entstehen begriffenen Volkssturms getreten. Unter Leitung des von ihm ernannten Kreisstabsführers sind die Vorarbeiten — wenn auch im Augenblick für die Oeffentlichkeit noch nicht sichtbar — schnell und ohne bürokratische Umwege aufgenommen worden, so daß auch bei uns der Deutsche Volkssturm schon in kürzester Zeit stehen und in die Erscheinung treten wird. Nach dem Willen des Führers wird diese Arbeit, mit den einfachsten Mitteln von der Partei und ihren Einrichtungen getragen und mit Hochdruck durchgeführt.

Aus allen Kreisen der Bevölkerung laufen, wovon wir uns durch einen Besuch bei den zuständigen Führungsstellen überzeugen konnten, beim Kreisleiter Gesuche ein, in denen Männer jeden Alters darum bitten, in den Volkssturm eingestellt zu werden, um in der ersten Reihe derer zu stehen, die ihre Bereitschaft zur Verteidigung der Heimat kundtun, wenn sie in Gefahr gerät.

Um für diese freiwilligen Meldungen, zu denen der Gauleiter in seiner Rede aufrief, eine Steuerung zu schaffen, hat es sich als erforderlich erwiesen, in den Ortsgruppen-Geschäftsstellen Meldestellen für die Freiwilligen des Deutschen Volkssturms einzurichten. Es muß dabei betont werden, daß [illegible] nur alle deutschen Männer vom 16. bis zum 60. Lebensjahr freiwillig melden können, sondern daß auch von Freiwilligen unter 16 Jahren und über 60 Jahren Freiwilligen-Meldungen entgegengenommen werden.

Denn gerade von vielen noch rüstigen Männern, die das 60. Lebensjahr bereits überschritten haben, ist in diesen Tagen häufig die Frage an die Kreisleitung gerichtet worden, ob nicht auch sie in die Reihen der Volkssturmmänner aufgenommen werden können. Das ist sehr wohl der Fall, und es läßt sich jetzt bereits voraussagen, nachdem die Voraussetzungen für ihre freiwillige Meldung geschaffen worden sind, daß unzählige Volksgenossen jeder Altersstufe noch ehe sie gerufen werden auch in unserer Stadt aus eigenem Antrieb sich zur Stelle melden werden, um damit den ungebrochenen Kampfeswillen des deutschen Volkes gegen jede Bedrohung zum unmißverständlichen Ausdruck zu bringen. Denn worauf es wesentlich ankommt, ist ja nicht, dem Befehl Folge zu leisten — das ist in unserm disziplinierten Volk eine Selbstverständlichkeit — sondern seinen schönsten Ausdruck findet der in der Schaffung des Volkssturms ruhende Gedanke in der inneren Bereitschaft des Einzelnen, in dem Befehl seines eigenen Gewissens.

Die für den Gau Weser-Ems vom Gauleiter ausgegebene Parole lautet auch für unser schwergeprüftes Bremen somit: Freiwillige vor zum Deutschen Volkssturm! Die Anmeldungen hierzu erfolgen ab sofort in den bekannten Geschäftsstellen der Ortsgruppen der NSDAP. zu den üblichen Oeffnungszeiten. Möge die seit alters her berühmte Heimatliebe des Bremers auch bei diesem großen Anlaß sichtbar für alle Welt in die Erscheinung treten, indem sich durch freiwillige Meldungen rasch die Reihen des Deutschen Volkssturms auch in der uns teuren Stadt am Weserstrom schließen. Zu dem gewaltigen Ringen um die deutsche Zukunft treten auch Bremens waffenfähige Männer vollzählig und einsatzbereit an!

Die Umschichtung im Arbeitsleben

Es ist jetzt knapp drei Monate her, daß durch die Anordnungen des Reichsbeauftragten für den totalen Kriegseinsatz, Dr. Goebbels, die große Umschichtung in unserem Arbeitsleben eingeleitet worden ist, die den restlosen Einsatz aller deutschen Arbeitskräfte für den Sieg gewährleisten soll. Das deutsche Volk weiß, daß es sich dabei um weittragende Maßnahmen handelt, die ebenso energisch wie behutsam durchgeführt werden müssen, damit Störungen im Arbeitsleben und Leerlauf vermieden werden, während auf der anderen Seite der Wehrmacht und der Rüstung mit aller notwendigen Schnelligkeit die erforderlichen Kräfte zugeführt werden müssen.

Dabei mußten die beteiligten Dienststellen, vor allem die Arbeitsämter, eine sehr bedeutende Arbeit leisten, obwohl auch sie diese Aufgabe zum Teil mit stark verminderten Personalbeständen zu bewerkstelligen haben. Daß es dennoch gelungen ist, aller dabei auftretenden Schwierigkeiten Herr zu werden, ist ein Beweis für die Wendigkeit und Anpassungsfähigkeit dieser Behörden, die aber andererseits nur deshalb zum Erfolge führen konnten, weil das ganze Volk verständnisvoll bei der Durchführung der erforderlich gewordenen Maßnahmen mitwirkte.

Der größte Teil derjenigen Personen, die heute neu an die Arbeitsplätze gelangen, gehört dem weiblichen Geschlecht an. Aus diesem Grunde ist die Sorge nicht berechtigt, daß durch den Umschichtungsprozeß eine Arbeitslosigkeit irgendwie nennenswerten Umfanges auch nur zeitweise herbeigeführt worden wäre. Denn diese Frauen, von denen übrigens ein erfreulich hoher Prozentsatz sich als einsatzfähig erwiesen hat, waren ja bisher nicht untätig, sondern haben ihre Pflichten als Hausfrauen und Mütter erfüllt. Eine Schwierigkeit besteht zweifellos darin, daß die Arbeit, die für diese Frauen in Frage kommt, zum großen Teil dezentralisiert werden muß, damit längere Anmarsch- und Abmarschwege fortfallen. Bekanntlich ist dieses Problem der Heimarbeit durch die durchgreifenden Maßnahmen der DAF. weitgehend seiner Lösung entgegengeführt worden.

Im übrigen kann es bei der jetzt durchgeführten Stillegung von Dienststellen und Betrieben vorkommen, daß die davon betroffenen Gefolgschaftsmitglieder nicht sofort in neue Arbeitsplätze eingewiesen werden können. Die dadurch entstandene vorübergehende Beschäftigungslosigkeit geringen Umfangs spielt aber in der Gesamtentwicklung, die sich jetzt vollzieht, überhaupt keine Rolle. Selbstverständlich [illegible] sich heute jeder, der in der Kriegs[illegible] schaft eingesetzt wird, daran gewöhnen, daß zwischen der Erfassung und dem tatsäch[illegible] lichen Arbeitseinsatz eine gewisse Zeit vergeht. Es ist die gleiche Erscheinung wie bei der Wehrmacht der Zeitraum zwischen Musterung und Einziehung zum Wehrmachtsdienst.

Eine große Aufgabe ist auch bei der Anlernung der nunmehr zum Arbeitseinsatz gelangenden Personen zu bewältigen. Auch hier ist durch die energischen Maßnahmen der DAF. die Möglichkeit geschaffen worden, die Zahl der anzulernenden Personen innerhalb der letzten drei Monate mindestens zu verdreifachen. Somit besteht die Gewähr dafür, daß dieser an sich schwierige Umschichtungsprozeß mit der gebotenen Geschwindigkeit, aber auch mit der erforderlichen Gründlichkeit vollzogen wird, ohne daß Störungen in der Rüstungsproduktion eintreten und vor allem mit dem Ergebnis, daß die kämpfende Wehrmacht die erforderlichen neuen Kräfte erhält.

Die Versicherungsrenten des ehemaligen Postamts 9 (Walle) werden künftig in der Gastwirtschaft W. Behrendt, Lange Reihe 68, gezahlt, erstmalig am 1. Nov. — Die Renten des **Postamts 10 (Woltmershausen)** werden künftig (erstmalig 28. u. 30. Okt., 1. u. 2. Nov.) in der Schule Woltmershauser Str. 310 gezahlt.

Unfallbeteiligte und Zeugen gesucht. Am 30. Sept. gegen 20.45 Uhr, wurde in der Waller Heerstr. in Höhe des Hauses 229, ein Handwagen von einem in Richtung Gröpelingen fahrenden Kraftwagen angefahren. Hierbei wurde ein Mann verletzt. Die Beteiligten, sowie etwaige Zeugen werden aufgefordert, sich im Polizeipräsidium, Bremen, Am Wall, Zimmer 217, oder bei einer Polizeiwache zu melden.

Jetzt Nistkästen aufhängen! Die beste Zeit zum Aufhängen der Nistkästen ist der Herbst, weil die Auswahl der zu benutzenden Aufhängeplätze am erfolgreichsten zu treffen ist, wenn die Zweige der Bäume noch belaubt sind.

Goldene Hochzeit feiern Rentner Johann [illegible]mer und Frau, geb. Pricke, Ohlenhof 5.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NS.-Fliegerkorps, Sturm 2/17, 3/17, 4/17: Bremen 14, Flughafen-Neuenlanderfeld, Fernr. 5 40 71, App. 212. Dienststunden: 7.30—17.30, Dienstags u. donnerstags v. 18—20 Uhr bei Puscas, Bremen, Hartungstr. 24, Fernspr. [illegible] — Bannsachbearbeiter für Flieger-HJ. jetzt Bremen 14, Flughafen-Neuenlanderfeld, Fernr. 5 40 71, App. 212.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 18.30: Zeitspiegel: Europafilm. 19: Frontberichte. 19.45: Dr. Goebbels-Aufsatz. 20.15: Bühne im Rundfunk: „Die Geschwister" von Goethe. — Deutschlandsender: 17.15: Suiten von Reinhard Keiser und Hermann Unger, Violinkonzert D-Moll von Bruch. 20.15: „Klingende Herzen", beschwingte Unterhaltungsmusik. 21: Linzer Reichs-Bruckner-Orchester: Werke von Wagner, Respighi, Cäsar Franck.

Das zeitgemässe Rezept

Kürbisbrot. Man siebt ½ kg Mehl, halb Weizen- halb Roggenmehl, gibt 1 Teelöffel Salz, nach Belieben Zucker und etwas Geschmack[illegible], gibt 30 g Hefe mit einigen Löffeln Milch in die Mitte, rührt mit wenig Mehl zu einem Brei und läßt den Vorteig gehen. Etwa ½ kg Kürbis wird nach dem Schälen roh gerieben oder durch den Fleischwolf gedreht und in den Teig gearbeitet, der mit der Hand tüchtig geknetet werden muß. Man läßt ihn etwa eine Stunde gehen, formt ihn zu einem Brot, das bei guter Mittelhitze etwa 30—35 Minuten gebacken wird.

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben
Schmerzlich betrauert von den Angehörigen

Hermann Soost, Obgfr., am 18. 9. 1944 im 36. Lebensj. Marie Soost, geb. Stegmann, Wildesh. Str. 11.
Karl-Heinz Brinkmann, Pz.-Ober-Gren., geb. 25. 1. 26, am 17. 9. 44. Ad. Markowski u. Frau, geb. Jürgens. Br., Wallerdamm, Amselweg 3.
Wilhelm Heidenreich, Uffz., Inh. d. EK. 2. Kl., KVK. 2. Kl. u. d. silb. Sturmabz., geb. 31. 12. 1911, am 9. 10. 44. Hedwig Heidenreich und Kl.-Dieter. Br.-Blumenthal, Horst-Wessel-Straße 36.
Diedrich Kröger, Matr.-Gefr., Inh. e. Kampfabz. d. Kriegsm., geb. 15. 5. 22. Klaus Kröger u. Frau Wilhelmine, geb. Melchers. Beckedorf. Gedächtnisf. 29. 10. 44, 16 Uhr, ref. Kirche Br.-Blumenthal.
Nikolaus Brockmeyer, Inh. d. EK. 2. Kl., d. Verw.-Abz. u. a. Ausz., geb. 10. 1. 15, am 17. 9. 44. Wwe. Adeline Brockmeyer, geb. Stindt, u. Kinder. Ritterhude, 25. 10. 44, Bremer Landstraße 541.
Bernhard Wichmann, Str.-Maat, Inh. d. EK. 2. Kl. u. a. Ausz., geb. 21. 10. 21. Jakob Wichmann u. Frau. Br.-Blumenthal. Gedächtnisf. 29. 10. 44, 10.45 Uhr Kapelle zu Bremen-Farge.
Herbert Wegner, Uffz. i. e. Flak-Regt., geb. 27. 12. 19, am 22. 9. 1944. Thea Wegner, geb. Sommer. Woltmersh., Neuer Schutzdeich, und Augsburger Straße 16.
Friedlieb Steil, Gren. u. ROB., Inh. d. Flakkampfabz., geb. 11. 2. 26, am 27. 9. 44. Familie Hans Steil. Br.-St. Magnus, Vockestraße 9.
Hans-Günther Stellmann, Obergfr., Kriegsfreiw. i. e. Fallschirmjäg.-Regt., im 21. Lebensj. Fam. G. Stellmann, Lemwerder.
Hans Edgar Bruns, stud. ing., Gfr. i. e. Pz.-Gren.-Regt., geb. 25. 4. 1923, am 5. 10. 44. H. Bruns und Frau Margarete, geb. Brüning. Bremen, Weberstraße 28.
Reinhold Seitz, Gefr., am 11. 7. 1944 im 23. Lebensj.; **Wilh. Seitz,** Gefr., am 29. 6. 44 im 20. Lebsj. Ad. Seitz u. Frau Anna, geb. Lohmann. Br.-Osterholz, Am gr. Kuhkamp 19.
Josef Gralla, Obgfr., geb. 17. 2. 19, am 10. 10. 44. Familie Ignatz Gralla. Br., Heimweg 38.
Herbert Kurre, Stabsgefr., Inh versch. Ausz., geb. 27. 8. 13, am 20. 9. 44. Ida Kurre Wwe., geb. Vormschlag, Sommerstraße 14.
Karl Schiessle, geb. 22. 6. 80. Marie Schiessle, geb. Spiess, u. Kinder, z. Z. Osterh.-Schamb., Bahnhofstraße 96.
Sofie Drinkuth, geb. Hampe, im Alt. v. 42 J. Karl Drinkuth. Br., z. Z. Borgfelder Str. 6. Beerdig. fand in der Heimat statt.
Hermann G. Rose, geb. 20. 10. 56. Familie Albert Holzkamp.

Es starben, schmerzlich vermißt von den Angehörigen

Louis Grimsehl im 82. Lebensj. Thea Grimsehl, geb. Stoffregen. Br.-Grambkerm., Lesumdeich 1 a. Aufb. Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/105. Trauerfeier Sonnabend 12.45 Krematorium.
August Bernh. Pagendarm, geb. 22. 4. 74, am 21. 10. 44 durch Unglücksfall. Die Hinterbliebenen. Br., Uthleder Str. 14. Aufb. Ge-Be-In. Trauerf. Freitag, 27. 10., 10.30 Uhr, Osterholz.
Leonhard Ofterdinger, Prof., Studienrat a. D., im 81. Lebensj. am 23. 10. 44 n. kurz. Krankh. Studienrat Karl Ofterdinger. Br., z. Z. Otto-Gildemeister-Str. 35. Aufb. Path. Inst. Trauerf. Sonnabend, 9.45 Uhr Krematorium.
Dr. Emil Büchner, Studienrat, in seinem 68. Lebensj. Klara Büchner. Br., 25. 10. 44, Brückenstraße 37/43. Aufb. B.-I. „Niedersachsen", B. d. Seefahrtsschule 1c, 15—17 Uhr. Trauerf. Sonnabend 10.30 Uhr Krematorium.
Friedrich Weichert am 24. 10. 44. Bertha Weichert, geb. Bartels. Br., 25. 10. 44, Werderhöhe 57. Aufb. B.-I. „Niedersachsen", Bei der Seefahrtsschule 1 c, 15—17 U. Trauerf. Sonnabend 11.15 Kremat.
Sophie Lindemann Wwe. im 91. Lebensj. Für die Angeh.: Otto Picker u. Fr. Paula, geb. Adolph. Br., 24. 10. 44, Rüdesheimerstraße Nr. 2 a. Aufb. B.-I. „Niedersachsen", B. d. Seefahrtsschule 1 c, 15 b. 17 Uhr. Beerdig. Sonnabend 9.30 Uhr Waller Friedhof.
Minna Diephaus, geb. Garde, plötzlich im 81. Lebensj. am 23. 10. 44. Die Kinder. Beerdig. fand in aller Stille statt.
Erich Hillbrecht am 16. 10. 44 n. schw. Leiden. Lina Hillbrecht. Br., Landweg 24, z. Z. Rahden i. W., Tonnenheide 144. Beisetzung erfolgte in Tonnenheide.
Heinrich Pinkenell, geb. 13. 10. 1883, am 26. 10. 44. Louise Pinkenell, geb. Murken. Br., Humboldtstr. 171. Aufb. Path. Inst. Trauerf. Sonnabend 13.30 Kremat.
Elise Rehling Wwe., geb. Schwarze, geb. 3. 9. 56, n. lang. Leiden. Johann u. Ernst Rehling, König-Albert-Str. 24. Aufb. B.-I. „Brema", Friedhofstr. Trauerf. Sonnabend 14.15 Uhr Krematorium.
Julie Leisewitz, geb. Brouwer, im 77. Lebsj. in Detmold. D. Kinder.
Franziska Langer Wwe., geb. Bergmann, am 20. 10. 44 n. lang. Leiden im 76. Lebensj. Die Kinder. Fesenfeld 99. Beerdigung hat in Fulda stattgefunden.
Bianca Martens im 62. Lebensj. Dr. Fritz Martens u. Kinder. Die Trauerf. hat i. a. Stille stattgef.
Maria Wrede Wwe., geb. Warnken, geb. 30. 10. 64, am 24. 10. 44. Die Hinterbl. Trauerf. Sonnabd., 28. 10., 15 Uhr, Arster Heerstr. Nr. 96. Autobußverb. ab Huckelriede 14.30 Uhr.
Unsere liebe, kleine **Hanno** i. Alt. v. 5½ J. Hans Pahl u. Frau Eleonore, geb. Osmers. Dresden, Bremen, 22. 10. 44, Langemarckstraße Nr. 184. Beisetzung erf. i. a. Stille
Unser lieber **Walter,** geb. 18. 10. 1926, am 24. 10. 44 n. schwerer Krankheit. Artur Grubert u. Frau Olga, geb. Kiel. Brem.-Aumund, Gorch-Fock-Str. 1. Beerdig. Sonnabend, 28. 10., 16 Uhr, Neu-Aum. Friedhof. Trauerf. ¼ Std. vorh.

Geburten

Monika, ⅄ 13. 10. 44. Willy Möller u. Frau Martha, geb. Wittenberg, Br.-Grohn, Friedrichsdorfer Straße 31.
Hannelore, ⅄ 20. 10. 44. Lt. u. Adj. Karl-Ludwig Kubisch und Frau Helga geb. Ziegler, z. Z. Essen. Haus Fernblick.
Edith, ⅄ 24. 10. 44. Rich. Haase u. Frau Charlotte, geb. Mühlisch, z. Z. Krankenhaus-Sonderanlage Hahn i. O.
Frauke, 21. 10. 44. [illegible] Leonhard Steuber u. Frau Else, geb. Menck, z. Z. Döllnitz über Gardelegen/Altmark.
Anke, ⅄ 21. 10. 44. Emil Plozinnek u. Frau, Br.-Blumenthal, Kapt.-Dallmann-Straße 46.
[illegible]

Vermählungen

Günter Heitmann u. Frau Ingrid, geb. Hasek. Br., 27. 10. 44, Kirchbachstraße 122.

Werner Engelken u. Frau Gerda, geb. Schlüsselburg. Br., 26. 10. 44.
Hans Eggers u. Frau Magda, geb. Vogelsang. Oyten, 27. 10. 1944.
Karl Lech, z. Z. Wehrm.; **Herta Lech,** geb. Müller. Br.-Hemelingen, Siedenburg im Oktober 1944.
Helmut Klingbeil und Frau Olga Mariana, geb. Bauer. Br., Osterdeich 58, z. Z. verreist.
Carl Albrecht, z. Z. Hptwm., **und Frau Hilde,** geb. Bockhorn. Bremen, Clausthaler Straße 33.
Albert Haase, z. Z. Lt., **u. Frau Irene,** geb. Segelken, Br., 27. 10. 1944, Donaustraße 56.
Masch.-Obgfr. **Willi Nowack und Frau Lina,** geb. Carstens. Bremen-Grohn, Schmale Straße 7.
Hans Becker u. Frau Karin, geb. Günzel. Br.-St. Magnus, 16. 10. 44, Waldwinkel 44.
Günther Haumöller u. Frau Lena, geb. Wellbrock. Br.-Vegesack, 22. 10. 44, Gartenstr. 20—21.
Hermann Retberg u. Frau Trudel, geb. Graez. 28. 10. 44. Langeooger Straße 25; Urneburg, D'horst/Ld.
Uffz. **Renald Brinkema und Frau Ilse,** geb. Siemers.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Meldestellen in den Polizeirevieren sind für d. Publikum jetzt wie folgt geöffnet: Montags und donnerstags von 9—13 u. von 16 bis 20 Uhr, an den übrigen Wochentagen von 9—13 u. von 16 b. 18 Uhr, an den Sonn- u. Feiertagen von 10—12 Uhr. Bremen, 25. 10. 44. Der Polizeipräsident.

Das in der Gemeinde Seehausen eingeschüttete 1½jähr. Rind soll am Sonnabend, 4. Nov. 44, 9 Uhr, öffentlich versteigert werden, wenn der unbekannte Eigentümer es nicht gegen Erstatt. der Kost. abfordert. Der Bürgermeister.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 43) Amtsgericht Bremen. Für die Angaben in () keine Gewähr! Bremen, den 5. Oktober 194.

Veränderungen:

HRA 2190 Fein Elektrik Feinelektrotechnische Kommanditgesellschaft Lüers & Co., Bremen (Ostertorsteinweg 46 a). Eine Kommanditistin ist ausgeschied. Die Firma ist geändert in: Feinelektrotechnische K.-G. Lüers & Co.

HRA 727 F. Lüdecke Nachfolger, Bremen, (z. Z. Barnstorf, Bremer Straße, Papiergroßhandlung). Die an F. J. A. Driesens erteilte Prokura ist erloschen.

(Nr. 44) Amtsgericht Bremen, den 25. Okt. 44. Für die Angaben in () keine Gewähr!

Veränderungen (Berichtig.): HRA 4203. **Albert Hoyer, Oberneuland b. Bremen.** (Spirituos., Mühlenfeldstr. 64). W. A. Hoyer junr. ist am 25. Okt. 42 gefallen. Zwei Kommanditistinnen sind eingetreten. Seitdem Kommanditgesellschaft. Die Kommanditistinnen sind ausgeschieden. W. A. Hoyer Witwe, geb. Dettleff, ist als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten. Seit 1. Januar 1943 offene Handelsgesellschaft.

Fischverteilung

Buchholz, Gröpelingen. Rauchfisch 2601—2700 ab ¼4 Uhr.
Castens. Rauchf. 1001—1100, Marinaden die im Oktob. noch nicht erhalten.
Engelmann, Regensburger, Herbst- u. Falkenstr. Granat 2. Ausgabe, Verk. 9 Uhr Regensburg. Str. 80.
Fischhalle „Horn". Frischf. 1101 b. 1200, Räucherfisch 1931—1980.
Ganser, Langereihe 17. Rauchfisch Nr. 1 bis 200.
Holst. Rauchfisch 101 bis 200.
Karstadt in der Glocke. Marinaden 1051-2000, Räucherfisch 1651-1750.
Klevenhusen. Frischfisch 1101-1370, Rauchfisch 3951—3990.
Münch. Frischfisch 1101 bis 1160, Rauchfisch 1301 bis 1330.
G. Marcks, jetzt Scharnhorststr. 143. Frischfisch, Marinaden für alle eingetragenen Kunden.
Meyer. Frischfisch 200—850, soweit im Oktober nicht beliefert. Räucherfisch 1 bis 50.
Michaelis & Co. Frischfisch 2851 b. 3000, 7851—8000, Rauchfisch 3101-3150, ausgenommen die Kunden, die nach d. 6. 10. bereits beliefert wurden. Verkauf Hastedt. Heerstr. 302 nur bis 17 Uhr.
„Nordsee", Frischfisch Hutfilterst. (Molkenstr.) 6951—7000, Neustadt 2351—2400, Sögestr. (Liebfrauenkirchhof) 2362—2400, Steintor 76 2341—2400. Räucherfisch Molkenstr. 1781—1841, Neustadt 821—846, Liebfrauenkirchh. 1106-1131, Steintor 87 1473—1500.
Seemann. Rauchfisch 1751—1850.
Theißen. Rauchfisch 880—940.
Winkelmann, Landwehrstr. 15.30 Uhr Rauchfisch 251—300.

Aerzte-, Zahnärzte-, Dentistentafel

Dr. Kurt Bauer jetzt Kornstraße 9 (Ecke Richthofenstr.). R. 5 07 22. Sprechzeit 9—11, 15—17 und nach Vereinbarung.
Dentist Otto Karstens jetzt Humboldtstr. 198, Tel. 4 70 61.

Filmtheater

* Jgdfrei. ** Jgd. üb 14 J. zugel.

Ufa-Kaiser. Tägl. 1.30, 4.00, 6.30. **„Warum lügst du, Elisabeth?"** **
Kammer-Lichtspiele, Ostertorstwg. Nr. 105. Bis Montag! Tägl. 1.30, 4.00, 6.30: **„Gefährlicher Frühling".** **
Odeon, Hastedt. 6.30, Sonntag 4.00 u. 6.30 Uhr: **„Die Nacht der Vergeltung".**
Capitol. Tägl. 6.30, sonntags 3.30 u. 6.30: **„Frau Luna".**
Admiral-Palast, Hemmstr. Tägl. 6.30 Uhr: **„Jud Süß".**
Rali, Oberneuland. Freitag b. Montag, tägl. 18.30, Sonntag 15.30 u. 18.30: **„Träumerei".**
Tivoli-Lichtspiele, Br.-Hemelingen. Tägl. 6.30, sonntags 3.30 u. 6.30: **„Immensee".** **
Lichtspiele Br.-Farge. Bis Montag: **„Um 9 kommt Harald".**
Deutsche Lichtspiele Br.-Vegesack. Ab Freitag, 27. 10., und folgende Tage, tägl. 18.45, Sonnabend u. Sonntag, 16.00 u. 18.45 Uhr: **„Der Majoratsherr".**
Vegesacker Lichtspiele, Breitestr. Tägl. 18.45, Sonnabend u. Sonntag auch 16 Uhr, bis Montag: **„Unsterbliche Melodien".** Sonntag 13.30 Jugend-Vorstellg.: **„La Paloma"** („Die weiße Taube").
Grohner Lichtspiele „Capitol". Freitag bis Montag: **„Träumerei".** Beginn 6.45, Sonntag 4.00 u. 6.45. **
Mühlenbach-Lichtspiele Br.-Lesum. Freitag bis Montag, 18.45 Uhr, Sonntag auch 16 Uhr **„. . . reitet für Deutschland".** ** Sonntagmittag 1 Uhr Kindervorstellg.: **„Der Mann, von dem man spricht".**
Lichtspiele Ritterhude. Sonnabend bis Montag, 18.45 Uhr: **„Romantische Brautfahrt".** ** Sonntag 15.00 Uhr Kindervorstellg.: **„Der Mann, von dem man spricht".**
Zentral-Theater Brm.-Blumenthal. Von Freitag bis Montag, Beginn 6.45, Sonnabend u. Sonntag, 3.45 u. 6.45 Uhr: **„Junge Adler".** *

Geschäftliche Bekanntmachungen

Bohnenkaffeeverkauf Carl Ronning jetzt Sögestraße 58, Hugo Nolte.
H. Dulweber, Orthopädische Schuhmacherei. Ausgabe der Bescheinigungen der abhand. gek. Schuhe Sonnabend 9—12 Uhr Fedelhören Nr. 65 part.
Richard Hörhager, Schüsselkorb Nr. 26 I, Tel. 2 61 29. Verkauf beginnt Dienstag, 31. Oktober 44.
Kepa, Hutfilterst., 9-17 Uhr durchgehend geöffn. Eing. Molkenstr.
Paul F. W. Meister, neuzeitl. Büromasch. u. Werkst., jetzt Metzer Straße 75, Fernr. 4 28 96.
Joh. Schröder, Baugeschäft, jetzt Buntentorst'weg 151, Ruf 5 04 80.
Die Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe gibt folgendes bekannt: An die Bevölkerung Bremens! Zur Versorgung der Bevölkerung mit warmem Mittagessen sind folgende Gaststätten zusätzlich eingesetzt: „Bürgerstuben", A. Markt, Reinhold Block, Ostertorsteinweg 74—75, Ottilie-Hoffmann-Haus, Osterdeich 69 a, Fritz Albrechts, Buntentorsteinweg 55, Max Baade, Lahnstr. 13 a, A. Windolph, V. d. Steintor 19/21, Georg Söllner, Knochenhauerstr. 10-12. Abgabe des Essens erfolgt ab Sonntag, 29. Okt., nur noch gegen vorherige Abgabe v. Lebensmittelmarken für mindestens 2 Tage und vorherige Bezahlg. Es wird ausdrückl. darauf hingewiesen, daß das Essen in den oben angeführten Gaststätten das gleiche ist. Bestecke sind auf jeden Fall mitzubringen. Die Essenausgabe erfolgt täglich ab 12 Uhr.
Ludwig von Kapff & Co. jetzt Verden/Aller, Großestr. 55, Fernr. 219. Postanschr. wie bish. Bremen, Postfach 399.
Zelthaus Bongartz Hans Bongartz, Regenschutz-Bekl., Waggon-Leihdecken, Lager für Decken jetzt Ottersberg/Hann. Büro zun. Hellwege über Rotenburg/Hann. Nur für schriftliche Anfragen.
Allianz Versich. A.-G., Bezirksdir. Bremen, Vorl. Rembrandtstr. 11. Fernruf 4 05 49 C. Kuntze.
Heinr. Fröhlke, Schüsselkorb 11. Fernspr.-Anschluß jetzt, wie früher, unter Nr. 2 49 44.
Gebr. Dieterle, Stumpen- u. Zigarrenfabriken, Bremen, z. Z. Hoya/Weser, Langestr. 1, Postfach 49, Fernsprechanschluß: 259.
Gerhard Böhling, Bremen, Postanschrift: Postfach 209. Geschäftsleitg., Versandabteilg vorl.: Elsa-Brändström-Str. 5. Telef. 4 25 24. Buchhaltung: Georg-Gröning-Str. Nr. 20, Telefon: 4 51 05.
Heizungsreinig. Fritz Lotze jetzt Gartenverein Tulpe, Hoffnungsweg 26. Mein Geschäft geht weiter. Nur schriftl. Bestellungen.
Dr. jur. Ed. Kulenkampff, Rechtsanwalt u. Notar, jetzt Schüsselkorb 20/21 II, Telefon 2 55 51.
Engelhardt & Förster, Büro bis a. weit. Bremen, Zwickauer Str. 31, Telefon: 8 27 34 und 8 48 29.
H. Meinrenken & Co., Seilerwaren, jetzt Br.-Lesum, Ferd.-Dreier-Weg Nr. 20. Ruf: Lesum 288.
Cassens & Plath, Nautisches Institut, jetzt Sorgenfrei 39/40, Fernsprecher: 4 69 40.
Buch- u. Zeitschriften-Versandhaus K. und A. Meier (Lesemappen). Zwecks Anfertigung neuer Unterlagen wollen sich Versicherungskunden in unser. Zeitschriften-Verkaufsstelle Pavillon a. Brill melden. Police mitbringen.
Detektei Hindenberg, Auskunftei. Neue Anschrift: (1) Berlin W 15, Olivaer Platz 2, Tel. 92 16 32.
Carl Wallbaum, Großhandelsvertretungen der Nahrungsmittelbranche, jetzt Gartenstraße 7.
Walter Rode, Friseur, jetzt Am Dobben 152.
Max Grabowski, Herren-Friseur, Fesenfeld 42, Haltest. St.-Jürgenst.
Ernst Kordt, Emil Pempel, Helfer in Steuers., jetzt Schüsselkorb 24.
Georg Peter, Tabakwaren, demn. General-Ludendorff-Str. 121, Ecke Langenstr. (b. d. Kaiserbrücke).
Dr. Hans Scholtz, Rechtsanwalt, jetzt Kohlhökerstraße 29 I.
Haefker & Speckhahn, Rechtsanwälte, jetzt Parkallee 137, R. 4 64 03
Carl Brehmer, Haararbeiten für Kopfversehrte u. Haarerkrankte. Reparaturen. Gerhardstraße 2, Ruf 2 31 22.
Patentanwalt Hans Meißner, jetzt Schwachh. Ring 104, R. 4 30 77.
Dr. jur. Nicolaus Schierloh, Rechtsanwalt u. Notar, jetzt Straßburger Straße 34, Tel. 4 16 01.
Julius Budelmann, Inh. Frau H. Kaspar, Kolonialwaren und Feinkost, jetzt Kornstraße 30.
Carl Lücker, Pfeifen, Schirme, Schachspiele, jetzt Wachmannstr. Nr. 57. Verkauf geht weiter.
Boye & Heye jetzt Dechanatstr. Nr. 5 II. Ruf über 2 59 78.
Fritz Plate, Lebensmittel. Wiedereröffnung Kreuzstr. 3-5 a. 30. 10.
Ferdinand Schöningh, Buch- und Kunsthandlung, jetzt Lahnstr. 96. Rückständige Zahlungen erbitte auf Postscheckkonto Hamburg 24 472 od. Sparkasse 7660. Verkauf wird noch bekanntgegeben.
Oswald Opitz, Feinkost, Kolonialwaren, Wild, Spirituosen, Am Hulsberg 118, Tel. 4 10 04. Wiedereröffnung am 30. Oktober.
Fach-Drogerie Ernst Heumann. Wiedereröffn. Sonnabend, 28. 10., in Brm.-Rönnebeck, Rönnebecker Straße 66, i. H. Steil, Ruf Vegesack Nr. 691.
Stegmann & Hartmann, Glas, Porzellan, Haushaltsgeräte. Verkauf Rosenstraße 28, Keller (altes Geschäftshaus).
H. H. Wrissenberg & Co. jetzt Donandtstr. 41, R. 4 60 71 u. 4 29 37
Centralverwaltung von Gas-, Wasser- u. Elektricitäts-Werken G. m. b. H., Bremen. Unser Büro befindet sich jetzt Achim i. Han. (Gaswerk), Fernspr. Achim 250.
Wilh. Wragge, Kohlen, jetzt Büro Schleifmühle 7, Tel. 2 76 08. Bitte Kunden um Bezahlg. d. Außenstände bis 15. November.
Schaper-Siedenburg, Carl Wegner. Büro Bahnhofstr. 7/8, demnächst dortige Eröffnung Telefon 2 37 70, 2 37 72, 2 37 73.
Frau A. Güldenzopf, Damenschneiderei, eröffnet den Betrieb in Verden, Ostertorstraße 17.
Auto-Licht- und Zündungsdienst Bremen Hajo Mahlstede, jetzt Wachmannstr. 132. Bitte meine Kundschaft um Ueberweisung der Rechnungsbeträge.
„Blitz"-Eilboten jetzt im Fremden-Verkehrs-Verein Ecke Bahnhofstr. Demnächst Tel. 2 51 51—52.
Kfz.-Generatoren u. alles was dazu gehört. Lieferung u. Beratung d. Automobil-Bedarfs-Centrale v. Bock & Co., Steubenstr. 8, Ruf über 4 35 73.
Wilhelm Windheim & Co., Wirtebed.-Großhandel, Büro z. Z. Greif, Hartungstr. 11, Postfach 725.
Reessing & Co. jetzt Gabriel-Seidl-Straße 25, Tel. 4 34 31 od. 4 42 25. Postanschrift wie bish. Postf. 588.
Die Bahnhofs-Apotheke wird nach Contrescarpe 74/75 beim Haus des Reichs verlegt.
Winkelmann, Landwehrstraße 148. Verk. i. d. nächsten Tagen wieder Landwehrstr. 148. Tag wird noch bekanntgegeben.
KBG. **Dörrbecker & Plate, C. Meyer & Co.,** Sögestr. 43 (Leder-Knigge), Fernr. S.-Nr. 2 45 55 (nicht 2 04 25)
Adolf Spreen, Heinr. Blanke, Helfer in Steuersachen. Unser Büro befindet sich noch Sögestr. 23 III (Liebfrauenhof), Kassenstd. 9-11 u. 14-16 Uhr.
Heinrich Schmidt jun., Lebensm.-Großhdlg., liefert wieder. Jetzt: Delmestr. 63, Tel. 5 24 35. Lager: Erlenstr. 70 (Ecke Delmestraße), Postfach 974.
Isenberg, Büromasch., jetzt Langenstraße 7, Ruf 2 57 18.
Reichskammer d. Wirtschaftstreuhänder, Bezirksstelle Weser-Ems, jetzt Buchtstr. 23, Fernspr. 2 71 00
G. Paethe, Ferd. Hollstein, Wirtschaftsprüfer, Steuerberater, jetzt Buchtstr. 23, Fernruf 2 71 00.
Wilhm. Jöntzen, Offsetdruckerei u. Kartonnagenfabrik, Büro jetzt Saarbrückenerstr. 62, Tel. 4 21 15.
Magdeburger Lebensvers. „Alte Magdeburger Leben v. 1855". Versicherte d. Gesellsch., die inf. des Krieges ihre Wohn. änd., wollen dieses unverzügl. melden. Beiträge bitte pünktl. u. unaufgeford. einzahlen. Direktionsverwaltg.-Stelle Nordwestdeutschland jetzt Br.-Lesum, Stader Landstraße 17.
Vorsorge Lebensvers.-Aktienges., Verwaltungsst. Bremen, jetzt bei Friedrich Heidmann, Neuenburger Str. 32, Sprechz. v. 9—13 U. Versicherte können dort jetzige u. frühere Adressen aufgeben.
Ernst Boetker, Schlosserei u. Wagenbau, jetzt Hoffnungstraße 21.
Dr. jur. Heinrich Ficke, Rechtsanw. u. Notar, **Dr. jur. Fr[illegible] Höppner,** Rechtsanw., Büro auf weit. Haydn-Platz 9 [illegible] Haydn-Str., diese ab Wach[illegible]straße), Ruf 4 57 22, Sprech[illegible] werkt. 9—12 u. 15—17 [illegible] Vereinb.; sonnabends nur [illegible]
J. & K. Brons bei Fa. [illegible] & Co., Langenstr. 56 II, [illegible] Nr. 2 55 15/16.
Rich. Tegtmeyer, Preis[illegible] Ing.-Büro, Techn. Art. [illegible] hof 1 (n. Concordia), Ruf [illegible]
C. Kommer, Auf den Häfen [illegible] Verk. geht weiter, Kontor [illegible]bertikirchhof 16.
Ludwig Brockmann, Inh. [illegible] Friedr. Rohlfing, Privatw[illegible] seph-Haydn-Str. 12, Ruf [illegible]
Nord-Deutsche Vers.-Ges. Ham[illegible] Gen.-Agent. Bremen III, [illegible] nich jr. Unser Büro befindet [illegible] vorl. Bremen, Bg.-Smidt-Str. [illegible] Tel. 4 31 09.
Carl Sick, Herrenhüte, [illegible] jetzt Büro Br.-Horn, [illegible] Nr. 10, Ruf 4 34 94. Ueber [illegible] deraufn. d. Verk. erfolgt [illegible]dere Anzeige.
Friedr. J. Sasse-Beckefeld, [illegible] f. Entwässer., Entkämmung, [illegible]härtung usw., jetzt [illegible] Straße 43, Postanschr. [illegible]
Emma v. Halem, Damenfer[illegible]dung, Wiedereröffnung [illegible] straße 54, Tel. 2 01 62.
F. W. Stahlhut, Hoch-Tiefbau, [illegible] haber Hermann Stahlhut, [illegible] Kornstr. 56, Tel.-Mitben. [illegible]
Arnold Holthaus & Co. [illegible] hof 11 I. Anwes. vorl. [illegible] nach vorher. schriftl. [illegible] Wir übernehmen noch [illegible] walt. u. Schadensregulierung [illegible]
Gebr. Klanke, Kohlen- u. [illegible] holzvertr. Lager: Neust.-[illegible] Nr. 61/66, Eing. Erlenstr. [illegible] jetzt Hakenburgerstr. 80, [illegible] Erlenstraße.
Organisationsgesellschaft Bra[illegible] KG. zu erreichen Blanken[illegible] Straße 25, Ruf 4 09 06.
Johannes Baer & Co., Verband[illegible]tel-Herst., vorl. durch [illegible] theke (Ratskeller) Ausk. [illegible] n. (19) Gr.-Ellingen/Altmark, [illegible] Osterburg-Land.

Vermieten

Zi. m. Hzg. u. Tel., mögl. [illegible] Wäsche an Herrn. Tel. [illegible]
Möbliert. Zimmer an alleinst. [illegible] son, Findorff. Ang. u. [illegible]
Alleinst. Dame bietet [illegible] Heim außerh. Bremens. [illegible]
Möbl. Zi. an ältere Frau, [illegible] Bürgerm.-Schöne-Str. [illegible]

Verloren

Bettdecke 21. 10. von Bromberger [illegible] Str. 167—Halmerweg, [illegible] Bromberger Str. 167 I bei [illegible]
Geldbörse m. Inh. 14.15, [illegible] deich—Botanisch. Garten. [illegible] Osterdeich 177.
Fahrraddecke Hemelingen [illegible]ner Straße. Gegen gute Belohn. abzugeben bei Rohdenburg [illegible]melinger Marsch.
Paket Strümpfe v. Schlengstr. [illegible]terk. b. Klausstr. [illegible] Cordes, Hemelingen, [illegible]
Br. Markentasche m. [illegible]marken u. Geld 24. 10. [illegible] Brem. u. Vegesack [illegible] geg. Bel. sonst Anz. [illegible]
Aktentasche m. Lebensmittel[illegible] Bezugsch. am 19. 10. [illegible] kartensch. stehen gelassen. [illegible] geg. Bel. Schröder, [illegible]ner-Straße 31.
Schlüsselbund 25. 10. [illegible]ger Straße 12.
Br. Geldbörse m. Geldscheinen [illegible] 24. 10. ca. 19.30 Uhr [illegible] der u. Neukirchstr. [illegible] bei Frau Grube, Arbeitsamt [illegible]chaustraße, Zim. 14.
1 dkibl. Da.-Schuh 10. 10. [illegible] erbet. an Jürgens, [illegible] Landstraße 148.
Aktent. m. Inh., [illegible] 23. 10., 18 Uhr, [illegible] u. Erlenstr. Abz. geg. Bel. [illegible] Skagerrakstr. 23, Tel. [illegible]